Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Wochenschrift für alle Stände.

Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.

Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.

No. 52.

Hirschberg, Donnerstag den 24. Dezember 1835.

☞ Künftigen Donnerstag, den 31. Dezember, wird noch eine Nummer des Boten aus dem Riesengebirge, als zu dem laufenden Jahrgang 1835 gehörig, (Nr. 53) nebst Titelblatt ausgegeben. Dieselbe wird aber keine politischen Nachrichten enthalten, indem die gesetzliche Erlaubniß nur auf 52 Nummern lautet. Die etwaigen politischen Begebenheiten werden wir aber in Nr. 1 des Boten rc., welcher Donnerstag, den 7. Januar 1836, ausgegeben wird, nachliefern.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus der Königl. Preuß. Staats-, Berliner und Breslauer Zeitung.)

Hirschberg, den 18. Dezember 1835.

Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Louise von Preußen, verwittw. Fürstin Radziwill, nebst Gefolge, passirten gestern auf Höchstihrer Durchreise nach Dresden unsere Stadt. — Heute verließen Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen (Bruder Sr. Majestät des Königs) nebst höchster Gemahlin und Familie, Königl. Hoheiten, Schloß Fischbach, um nach Berlin zurückzukehren. Möge im Jahre 1836 uns wiederum das hohe Glück zu Theil werden, die erhabenen Mitbewohner unsers Gebirges mit der Liebe und Ehrfurcht, die die Gebirgsbewohner für das Königliche Haus beseelt, begrüßen zu können.

Allgemeine Uebersicht.

In Frankreich geht der Rest des Jahres mit Beendigung des Aprilprozesses hin; erst im neuen Jahre wird der Fieschi-Prozeß beginnen. — Die Seerüstungen dauern fort, doch hat die friedliche Sprache der ministeriellen Journale neue Hoffnung zur Erhaltung des Friedens mit Nordamerika gegeben. — Zu Paris ist am 10. Dezember die Fürstin Talleyrand gestorben. — Die französische Armee zu Oran in Afrika ist nun gegen Abdel Kader aufgebrochen; die Avantgarde hatte am 28. November unter dem General Oudinot zu Vrela übernachtet. Der Herzog von Orleans, der Marschall Clausel und der Stab war noch im Lager am Feigenbaume. Die Vorposten gewahrten bereits die Wachtfeuer der Araber.

In England ist das Parlament wieder vom 17. Dezbr. bis zum 4. Februar prorogirt worden. — In Irland ist die Lage der protestantischen Geistlichkeit, trotz der reichen Dotation derselben, schwer bedrängt. Die englische Regierung verweigert jetzt die Beihülfe der Militair- und Polizeigewalt zur Exekution des Zehnten, und nur wo die Zehnterheber mit Grund versichern können, daß bei Ausübung ihrer Vollmacht ihr Leben in Gefahr kömmt, ist ihnen die Zuziehung weltlicher Macht gestattet. — Zum Oberbefehlshaber der engl. Station in Nordamerika und Westindien, die bei dem Ausbruche eines Seekrieges sehr wichtig werden kann, ist der Vice-Admiral

Sir Peter Halkett, an die Stelle des Sir George Cockburn, dessen Dienstzeit abgelaufen ist, ernannt worden. —

Die Sitzungen der Cortes in der Hauptstadt Spaniens nehmen ruhigen Fortgang; selbst Las Navas, der das Ministerium stürzen wollte, führt eine ziemlich matte Opposition. Der Kriegs-Minister, Graf Almodovar, ist in's Hauptquartier des General Cordova gereiset, woselbst auch der General Alava eintreffen wird, von wo Letzterer sich wieder auf seinen Gesandtschaftsposten nach London begeben soll. — Auf dem Kriegsschauplatze verharren die Heere in ihren Stellungen; nur die wichtige Feste St. Sebastian ist sehr bedroht und hat bereits ein Bombardement ausgehalten, doch hoffen die Christinos, sie der Königin zu erhalten. Der karlistische General hat einen Waffenstillstand von einem halben Tage genehmigt, damit die Bewohner, welche die Stadt verlassen wollen, auswandern können. Spätern Berichten zufolge haben die Karlisten ihren Angriff wieder eingestellt.

Der König von Baiern hat sich am 3. Dezember zu Ankona nach Griechenland eingeschifft. — In Griechenland ist am 3. November ein Staatsrath ernannt worden, welcher sämmtlich aus gebornen Griechen besteht, die sich in den Freiheitskämpfen verdient gemacht haben. Dieß trägt viel zur Versöhnung der Gemüther bei; überhaupt soll die Lage Griechenlands nicht so trostlos seyn, wie sie dargestellt wird, und namentlich über England kommen glaubhafte, günstigere Nachrichten.

In Serbien ist Fürst Milosch aus Konstantinopel glücklich wieder angekommen und mit großer Freude empfangen worden.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg eröffnet sein Blatt vom 3. Dezember mit folgendem Artikel:

„Nachdem das Journal des Débats die Worte wiedergegeben, in welchen der Kaiser Sich bei Seiner Reise durch Warschau gegen eine Deputation dieser Stadt ausgelassen, hat es diese Worte mit eben so gehässigen als arglistigen Betrachtungen begleitet, die in offenbarem Widerspruche mit den Grundsätzen der Stabilität und Ordnung stehen, zu denen jenes Blatt sich seit einiger Zeit bekennt. Wir haben den Befehl erhalten, diese Artikel des Journal des Débats abzudrucken, damit sie in Rußland bekannt werden. Eine solche Veröffentlichung ist die einzige Antwort, die jene Artikel verdienen, während sie zugleich auch die bitterste Kritik derselben ist, denn sie wird beweisen, wie wenig Werth man hier auf die Angriffe eines ohnmächtigen Hasses legt, die gegen die Handlungen oder Worte des Kaisers gerichtet werden. Die Sprache, welche der Kaiser in Warschau geführt hat, wird, wie immer, im ganzen Umfange Rußlands mit einem einmüthigen Gefühle der Treue und National-Hingebung aufgenommen werden, und im Königreiche Polen wird sie mit einer innigen Ueberzeugung und als der Ausdruck einer zwar ernsten, aber heilsamen Wahrheit vernommen worden seyn. Denn nicht dadurch, daß man den Leidenschaften der Völker schmeichelt, sichert man ihren Frieden. Um die Ruhe und Wohlfahrt seiner Unterthanen im Königreiche dauernd zu verbürgen, mußte der Kaiser ihnen laut sagen: „„Bleibt Euren Pflichten getreu, und Ihr werdet das Geschehene vergessen machen; wachet selbst über die Ruhe Eures Landes; bewahrt es vor der Verbreitung aufrührerischer Schriften, und Ihr werdet die Wohlfahrt desselben befestigen; erziehet Eure Kinder nach den Grundsätzen der Religion und der Treue gegen Euren Souverän, und Ihr werdet ihnen eine glückliche Zukunft bereiten; seyd die Hüter der innern Ruhe Eurer Stadt, und die Alexander-Citadelle wird nur da seyn, um Euch zu beschützen; wo nicht, so werdet Ihr über Euch und Euer Vaterland unermeßliches Unglück bringen!““ Dieß sind die Wahrheiten, die der Kaiser und König den Deputirten Warschau's zu verstehen geben mußte. Aber Er hat auch noch folgende denkwürdige Worte hinzugefügt, welche das J. des Débats wiederzugeben sorgfältig vermieden hat: „„Schon längst habe Ich die gegen Mich und Meine Familie gerichteten Beleidigungen verziehen. Mein einziger Wunsch ist, das Böse durch das Gute zu vergelten, und, wider Euren Willen, Euer Glück zu machen. Ich habe dieß vor Gott geschworen, und Ich breche Meine Eidschwüre nicht.““ Diese Worte der Vergebung und des Friedens sind laut gesprochen worden; sie werden in den Herzen aller Polen widerhallen, die ihrem Souverän getreu sind, und ihr Land wahrhaft lieben; sie werden auch, — wir hegen die feste Hoffnung, — ein neues Pfand für die wiederaufblühende Wohlfahrt des Königreichs seyn. Nur die Feinde seiner Ruhe können sie entstellen oder verschweigen."

Auszug aus dem Journ. des Débats vom 11. Nov. „Man hat sich seit einiger Zeit in Wien und Berlin von einer Anrede unterhalten, welche der Kaiser Nikolaus bei seiner Reise durch Warschau an die Municipalität dieser Stadt gehalten haben soll; auch in Paris war davon die Rede, und mehrere Abschriften dieses Aktenstückes haben in den genannten Hauptstädten circulirt, des tiefen Stillschweigens ungeachtet, welches die deutschen Zeitungen darüber beobachten zu müssen geglaubt haben. Eine dieser Abschriften ist uns zu Händen gekommen, und nachdem wir sie gelesen, haben wir uns gefragt, ob unsere Augen uns nicht täuschten, ob ein Souverän jemals eine solche Sprache habe führen können? Unser Erstaunen, unsere Zweifel in dieser Hinsicht sind um so begründeter, als die Municipalität von Warschau vom Kaiser selbst erwählt wird, und zwar ganz unbezweifelt aus der Zahl derjenigen Polen, die ihm am meisten ergeben sind. Dieser eine solche Anrede halten — hieße das nicht anerkennen, daß die allgemeine Gesinnung Polens die Moskowitische Herrschaft von sich stößt, und daß die Gewalt allein die Rechte sanctionirt, welche der Kaiser in Anspruch nimmt, und die er mit so unbarmherziger Strenge auszuüben droht? Wenn Polen, dessen Wunden noch bluten, wirklich anfinge, sich in den Verlust seiner Unabhängigkeit zu fügen, würde die Rede des Kaisers nicht ganz dazu geeignet seyn, in einem civilisirten Lande, wie Polen, jedes Gefühl der Versöhnung und der Vergessenheit, das der wohlthuende Einfluß der Zeit hätte entwickeln können, aus allen Herzen wieder zu verdrängen? — Aber welche Zweifel wir auch hegen konnten und insbesondere noch zu hegen wünschten über die Authentizität dieser Rede, so haben wir doch geglaubt, dieselbe dem Publikum mittheilen zu müssen, das unbezweifelt, eben so wie wir selbst, unschlüssig seyn wird, ob es dem Aktenstücke vollen Glauben schenken solle. Sollten wir jedoch unglücklicherweise die Gewißheit von dem Daseyn eines solchen Dokumentes erhalten, so dürften wir es bei den gegenwärtigen Betrachtungen gewiß nicht bewenden lassen.

Rede, gesprochen von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland zu der Deputation der Stadt Warschau am 10. Oktbr. 1835. „Ich weiß, M. H., daß Sie Mich haben sprechen wollen; Ich kenne sogar den Inhalt Ihrer Rede; um Ihnen aber eine Lüge zu ersparen, wünsche Ich, daß Sie diese Rede nicht halten. Ja, M. H, um Ihnen eine Lüge zu ersparen; — denn Ich weiß, daß Ihre Gesinnungen nicht von der Art sind, wie Sie Mich solches glauben lassen wollen. — Und wie könnte Ich Ihnen Glauben schenken, nachdem Sie dieselbe Sprache am Vorabend der Revolution geführt? Waren nicht Sie selbst es, die Mir vor fünf Jahren, vor acht Jahren, von Treue und Hingebung sprachen und Mir die schönsten Betheuerungen von Ergebenheit machten? Wenige Tage später haben Sie Ihre Eidschwüre gebrochen und abscheuliche Handlungen begangen. — Der Kaiser Alexander, der mehr für Sie gethan hatte, als ein Kaiser von Rußland hätte thun sollen, der Sie mit Wohlthaten überschüttet, der Sie mehr als seine eigenen Unterthanen begünstigt und Sie zu der blühendsten und glücklichsten Nation gemacht hat, — er ist mit dem schwärzesten Undanke belohnt worden. — Selbst die vor-

theilhafteste Lage hat Ihnen niemals genügt, und Sie haben zuletzt Ihr Glück mit eigenen Händen zertrümmert. Ich sage Ihnen hier die Wahrheit, damit Uns Unsere gegenseitige Lage klar werde, und damit Sie wohl wissen, woran Sie sich zu halten haben, denn Ich sehe und spreche Sie zum ersten Male nach den Unruhen. — M. H., es bedarf der Handlungen, nicht der Worte; die Reue muß aus dem Herzen kommen. Ich rede, ohne mich zu erhitzen; Sie sehen, Ich bin ruhig. Ich hege keinen Groll und werde Ihnen wider Ihren Willen Gutes thun. Der Marschall, den Sie hier sehen, erfüllt Meinen Willen, unterstützt Mich in Meinen Absichten und denkt gleichfalls an Ihr Wohl. (Hier verneigten die Mitglieder der Deputirten sich gegen den Marschall.) Ei was, M. H.! was wollen solche Verneigungen sagen? Man muß vor Allem seine Pflichten erfüllen und sich als Ehrenmann betragen. Sie haben, M. H, zwischen zwei Dingen zu wählen: entweder beharren Sie bei Ihren Illusionen über ein unabhängiges Polen, oder Sie leben ruhig und als getreue Unterthanen unter Meiner Regierung. — Wenn Sie aber auf Ihren Träumen einer eigenen Nationalität, eines unabhängigen Polens und aller jener Hirngespinste hartnäckig bestehen, so können Sie sich nur großes Unglück bereiten. Ich habe hier eine Citadelle errichten lassen, und Ich erkläre Ihnen hiermit, daß Ich bei dem geringsten Aufstande die Stadt in den Grund schießen lassen und Warschau vernichten werde; und wahrlich nicht Ich werde sie wieder aufbauen lassen! — Es schmerzt Mich, daß Ich so zu Ihnen reden muß; es ist peinlich für einen Souverain, seine Unterthanen also zu behandeln; was Ich Ihnen aber sage, geschieht zu Ihrem eigenen Besten. Bei Ihnen, Meine Herren, steht es, das Vergangene vergessen zu machen; nur durch Ihr Betragen und Ihre Ergebenheit für Meine Regierung können Sie dahin gelangen. Ich weiß, daß mit dem Auslande Correspondenz gepflogen wird, daß schlechte Druckschriften hierher gesandt werden, und daß man die Gemüther zu verderben sucht. Aber die beste Polizei von der Welt kann, mit einer Gränze, wie die Ihrige, dergleichen geheime Verbindungen nicht hindern. Sie selbst müssen die Polizei üben, um das Uebel zu beseitigen. — Wenn Sie Ihre Kinder wohl erziehen und ihnen Grundsätze der Religion und der Treue gegen ihren Souverain einprägen, bleiben Sie auf der guten Bahn. — In Mitten aller jener Unruhen, die Europa bewegen, aller jener Lehrsätze, die das gesellschaftliche Gebäude erschüttern, ist Rußland allein stark und unversehrt geblieben. — Glauben Sie Mir, M. H, es ist ein wahres Glück, diesem Lande anzugehören und sich seines Schutzes zu erfreuen. Wenn Sie sich wohl betragen, wenn Sie alle Ihre Pflichten erfüllen, wird sich auch Meine väterliche Sorge über Sie Alle erstrecken, und trotz dem, was vorgefallen, wird Meine Regierung stets an Ihr Wohl bedacht seyn. — Erinnern Sie sich wohl, was Ich Ihnen hier gesagt habe." —

Auszug aus dem Journal des Débats vom 13. November: „Es ist eine seltsame Anrede, das muß man sagen, die der Kaiser Nikolaus an die Municipalität von Warschau gehalten hat, und wir fragen uns noch immer, ob es nicht irgend ein Freund Polens ist, der diese unbegreifliche Rede erfunden hat. Was will in der That Kaiser Nikolaus mit solchen Worten bezwecken? Wendet er sich damit an Europa oder an Polen? Er hat nicht daran zweifeln können, daß seine Anrede bald in ganz Europa wiederhallen würde, da er weiß und es selbst sagt, daß Polen Correspondenzen mit dem Auslande unterhält. Wir suchen die Absicht zu errathen; wir suchen einen tiefen Zweck aufzufinden, so sehr widerstrebt es uns, zu glauben, daß jene Rede nur der Ausbruch eines erzürnten Despoten ist, der den Zorn bis zur Unvorsichtigkeit treibt. Wir hatten uns bisher einen andern Begriff von dem Kaiser von Rußland gemacht; wir hielten ihn für aufgeklärt, weise, geduldig, umsichtig, und obgleich wir in ihm den Gegner des westlichen Europa's und den versteckten Feind der franz. und engl. Freiheiten erblicken, so ließen wir doch gern seinem Herrscher-Talent Gerechtigkeit widerfahren; wir warnten vor dem Ehrgeize Rußlands, aber doch konnten wir ein Gefühl geheimer Bewunderung für das Glück jenes Reiches nicht unterdrücken, und wir rechneten dies Glück gern der Weisheit seines Herrschers zu. Müssen wir auf diese Idee Verzicht leisten? müssen wir in dem Kaiser Nikolaus nur noch einen Fürsten erblicken, der weniger groß ist als sein Glück, der blind seinem eigenen Hasse, oder dem seines Volkes folgt, der den alten Widerwillen der Russen gegen Polen theilt, oder ihm schmeichelt, und der die Rolle des Monarchen eines großen Reiches, das aus verschiedenen Völkern zusammengesetzt ist, gegen die Rolle eines Partei-Chefs, eines Sclaven des National-Grolls vertauscht? — Wahrlich, diese Anrede ist dazu gemacht, alle edle Herzen mit Unwillen zu erfüllen, so roh ist der Schimpf, die Beleidigung und die Drohung, die darin ausgesprochen worden. Das alte Moskowitenthum ist es, das die Hülle der Höflichkeit und Civilisation, mit der es sich gut oder schlecht zu umgeben gewußt, wieder durchbricht. Es ist die Barbarei, die noch vor der Zeit Peter's des Großen datirt. Nach einer solchen Rede ist St. Petersburg für den Czaren zu europäisch und zu civilisirt: Moskau ist es, der alte Kreml, das Schloß Iwan's IV., das wieder Noth thut. Katharinen's Palast ist nicht mehr an der Zeit; ja nicht einmal die Hütte, in welcher Peter der Große schlief, als er St. Petersburg erbaute, paßt noch für den Fürsten, der davon spricht, Städte in Grund zu schießen und zu vernichten, und der es beschwört, sie aus ihren Trümmern nicht wieder erstehen zu lassen. Ja, man kann sich wohl entrüstet fühlen, wenn man bedenkt, an wen der Schimpf gerichtet ist, an welche hochherzige Nation, an welche Leiden, an was für Besiegte! Doch, es ist auch etwas Tröstliches dabei, denn wie gewichtig und feierlich ist das Geständniß, welches der Zorn dem Besieger Polens entreißt! Wie! sie sind also kein leerer Klang, ihr braven Polen, jene Worte eures Nationalgesanges: „Noch ist Polen nicht verloren!" Wie! es giebt also noch ein Polen auf polnischem Boden selbst! Dieses Land, von dem Blute getränkt, welches für die Unabhängigkeit vergossen worden, zuckt also noch, und irgend ein göttlicher Gährungsstoff des Patriotismus bewegt und belebt den Boden! Wir dachten manchmal wohl mit tiefer Trauer, es sey nun Alles aus auf der polnischen Erde, und es gebe weiter kein Polen mehr in der Welt, als jenes verbannte Polen, welches als Zeuge von den Verbrechen seiner Henker, Europa durchwandert; wir sagten uns: so ist denn von dieser großen, heldenmüthigen Nation nichts mehr übrig, als Erinnerungen und Leiden; und ihr selbst, edle Verbannte, ihr selbst gabt euch vielleicht verzweiflungsvollen und entmuthigenden Gedanken hin. Ihr selbst, da ihr traurig um euch lächeln saht, wenn ihr davon spracht, daß ihr einst noch wieder in euer geliebtes Vaterland zurückkehren würdet, ihr dachtet am Ende doch, der Himmel habe euch dazu verurtheilt, Einer nach dem Andern auf fremder Erde zu sterben. Hätten wir uns also getäuscht? Siehe da, der Unterdrücker Polens legt selbst ein unerwartetes Zeugniß von dessen Leben ab; der Mörder bezeugt es im Zorn, daß sein Schlachtopfer noch athmet, und daß er es nicht hat tödten können! Wir hätten denken können, als wir in Warschau eine Deputation sich zum Kaiser begeben sahen, um ihn zu begrüßen, es gäbe noch Polen, die das russische Joch auf sich nähmen; ihre Reden — wenn wir auch wissen, was solche von der Etikette diktirte Reden zu sagen haben — hätten uns noch einigermaßen täuschen können. Der Kaiser Nikolaus belehrt uns, diese Reden sind Lügen; sie möchten immerhin von Treue, von Hingebung sprechen: nichts als Lügen! Sie sind Polen und wir sind Russen; sie hassen uns, und zwischen ihnen und uns kann es keine Treue und keine anderen Eidschwüre geben, als Eidschwüre des Zorns und der Rache. — Europa hat also weder den Deputationen noch den Reden zu glauben! Polen lügt, wenn es sich für unterworfen bekennt; Polen lügt, wenn es sich treu ergeben nennt. Der Geist des Widerstandes lauert in den Herzen, welche Worte auch von den Lippen kommen mögen. Es ist noch immer wie am Vorabend des Aufstandes, es ist noch immer wie am Abend vor der Rache des Vaterlandes und der Freiheit. Der Kaiser von Rußland sagt und bezeugt es. — Wir hätten denken können, es wäre den Russen gelungen, sich in den vier Jahren, seitdem sie in Warschau sind, einigen Einfluß zu verschaffen, der General-Statthalter hätte sich

einige Gemüther gewonnen, er würde nicht mehr so verabscheut, wie am ersten Tage, die Zeichen der Ehrerbietung, die man ihm beweist, wären aufrichtiger und loyaler! Abermals ein Irrthum, und der Kaiser von Rußland beeilt sich, ihn uns zu benehmen! Er weiß, wenn die Polen sich vor einem russischen Feldmarschall verneigen, er weiß, daß diese Zeugnisse nichts zu bedeuten haben, er weiß, daß nichts von allem Dem aus dem Herzen kommt, welches unerschütterlich bleibt; er weiß, daß Polen nicht bereut, und das eben erbittert diesen Despoten, der aus seiner Macht eine Religion zu machen scheint, und der von seinen Feinden fordert, nicht, daß sie sich unterwerfen, sondern daß sie bereuen sollen! Möge denn Polen bereuen, daß es dreimal wieder aufzuleben gestrebt; möge es bereuen, daß es die russischen Armeen geschlagen und das Schicksal des Reiches in Gefahr gebracht; möge es seinen Ruhm und seinen Heldenmuth bereuen! Dann wird es vielleicht Gnade finden vor dem Throne des Czars. Bis itzt aber hat die Gnade, die das Gewissen erweicht und den Muth lähmt, die Gnade, welche Sklaven und Feiglinge erzeugt, bis itzt hat sie sein Herz nicht gerührt. Polen fühlt keine Reue über sich selbst: dem Himmel sey Dank und auch dem Kaiser, der es sagt und der es bezeugt! Wir hätten glauben können, daß Polen nach so großen Unglücksfällen, nachdem es so oft in den Staub getreten worden, endlich auf seine Unabhängigkeit verzichtet habe, und daß die polnische Nationalität nur noch in der Geschichte existire. Weit gefehlt! Polen hat nicht vergessen, daß es eine unabhängige und freie Nation ist; Polen hat den Cultus seiner Nationalität nicht abgeschworen! Es glaubt noch an sich selbst. Nicht seine Verbannten allein glauben an seine Auferstehung. Zu Warschau selbst, unter dem Joche der Moskowiten, im Angesichte ihrer Kanonen, vor ihren Richtplätzen, hat Polen, dies göttliche und geheiligte Wort, noch einen Cultus; es hat um so eifrigere Anbeter, als sie bereit sind, den Märtyrer-Tod zu sterben. Sie sehen beharrlich dem Erscheinen ihres Messias der Befreiung und des Sieges entgegen. Vergebens sagt man diesen dem Vaterlande und der Ehre Ergebenen, um sie in Schrecken zu setzen, daß eine Citadelle und angezündete Lunten vorhanden seyen, welche ihre Hauptstadt zerstören würden, wenn sie nicht auf dem Altar Rußlands opferten; sie beharren bei ihrer nationalen Frömmigkeit: die Polen wollen keine Russen seyn; der Kaiser von Rußland ist es, der dies sagt und bestätigt. Wir hätten glauben können, daß die russische Polizei, wachsam und mißtrauisch, wie sie ist, den Polen alle Verbindung mit dem Auslande untersagen würde; wir hätten glauben können, daß die Verbannten nicht mehr mit ihren Aeltern und Freunden würden correspondiren dürfen, daß sie ihnen nicht die Schriften senden könnten, die ihre Hoffnungen wieder aufrichten und sie in ihrem Elend zu trösten vermögen. Es würde für uns ein Gegenstand der Trauer seyn, dieses Sequester der Wahrheit über ganz Polen ausgedehnt zu sehen; es würde uns schmerzlich seyn, zu denken, daß in diesem für die Worte der Freiheit und des Ruhms sonst so empfänglichen Lande kein Echo mehr sich finde, und daß Alles unbeweglich und taub sey. Was wird, hätten wir sagen müssen, aus den künftigen Generationen werden, die, unbekannt mit Dem, was ihre Voraltern erduldet und was sie gewollt haben, aufwachsen? Aber der Kaiser Nikolaus läßt es sich angelegen seyn, Europa in dieser Beziehung zu beruhigen, indem er ihm einige Auszüge aus seinen Polizei-Berichten mittheilt. Es geht daraus hervor, daß Polen noch mit dem Auslande correspondirt, daß die beste Polizei der Welt, die russ. Polizei, diesen geheimen Verkehr nicht verhindern kann, und daß die Gränzen Polens, wie sie itzt sind, auf patriotische Weise mit den Herzen der Polen in Verbindung stehen, um, trotz der russ. Polizei, den Worten der Hoffnung und des Trostes, die von außerhalb kommen, zugänglich zu bleiben. — Dieß ist also, nach Ansicht des Kaisers Nikolaus, der Zustand Polens; es ist weder unterwürfig, noch reuevoll; es hat seine Ideen von Unabhängigkeit nicht abgeschworen, und, trotz der russ. Polizei, correspondirt es mit dem Auslande. Wir sehen in dem Allen nichts, was Europa erschrecken, oder die poln. Flüchtlinge entmuthigen konnte; und da die Beleidigungen und Drohungen, welche diesem Gegenstande beigemischt sind, nichts Verführerisches oder Versöhnendes haben, so sehen wir darin auch nichts, was Rußland Anhänger auf poln. Boden verschaffen könnte. Noch einmal also, was hat der Kaiser Nikolaus gewollt? Welches aber auch seine Absichten gewesen seyn mögen, so glauben wir, daß Polen ihm Dank schuldig ist für das feierliche Eingeständniß, das er abgelegt hat. Wir zweifeln sogar nicht, daß Warschaus Deputirte, wenn sie ihm freimüthig hätten antworten können, ihm dafür gedankt haben würden, daß er ihnen ihre Rede ersparte. Wir würden in der That gelogen haben, — hätten sie ihm sagen können, — wir würden gelogen haben, wenn wir Sie unseren Souverain genannt hätten. Sie sind es nur durch Gewalt, und die Gewalt kann vernichten, was sie erbaut hat. Wir würden gelogen haben, indem wir uns Ihre Unterthanen genannt hätten; denn wir sind es nicht, wir sind keine Russen und wollen es nicht seyn. Wir sind Polen; wir sind eine unabhängige Nation, noch zu dieser Stunde, von Europa durch Traktate, welche es unterzeichnet hat, anerkannt. Wir sind dreimal erwürgt, dreimal zerstückelt worden; aber wir haben niemals in unsern Untergang gewilligt, wir haben das Bewußtseyn unsers Rechtes wach in uns erhalten. Dieses Bewußtseyn unsers Rechtes, Sire, drängt sich Ihnen auch in der Gestalt von Gewissensbissen auf, und deshalb suchen Sie seit 30 Jahren, bald durch den Frieden und dessen Hinterlist, bald durch den Krieg und dessen Gewaltthätigkeiten, unsere Nation zu vernichten. Heute sagen Sie uns, daß es ein Glück sey, Rußland anzugehören, indem es allein fest und unversehrt geblieben. Wir kennen das Glück, Russen zu seyn, nur durch die Niedermetzelung unserer Brüder, durch die Verwüstung unserer Felder und durch die Drohungen, welche wir noch in diesem Augenblicke aus Ihrem Munde vernommen haben. Was die Stärke Rußlands betrifft, so wissen wir, daß wir, in kleiner Anzahl, schlecht ausgerüstet und schlecht bewaffnet, ein Jahr hindurch Ihr Reich erschüttert haben, und daß die Zuckungen unserer Niederlage noch Ihre Macht beunruhigen und Schuld daran sind, daß Sie, indem Sie zu uns sprechen, diejenige Kaltblütigkeit und Mäßigkeit verlieren, welche das Attribut der Monarchen sind. Wir werden, wie Sie es uns befehlen, Ihrer Worte gedenken; aber hauptsächlich deshalb, um dem Himmel dafür zu danken, daß er sie Ihnen in den Mund gelegt, und so unsere Gesinnungen an die Stelle unserer Reden, und die Wahrheit an die Stelle der Lüge gesetzt hat. Diese Wahrheit, Sire, so tröstend für unsere verbannten Brüder, so ehrenvoll für uns, so wichtig für Europa, konnten allein Sie in Warschau aussprechen, ohne auch sofort durch die russischen Henker bestraft zu werden."

Spanien.

In der Stadt Zamora, wo die Portugiesen, die schon in Burgos angelangt seyn sollten, damals noch immer standen, sind am 24., 25. und 26. Novbr. blutige Ereignisse vorgefallen. Seitdem die Portugiesen in Zamora eingerückt waren, gab es oft Händel zwischen ihnen und den Kaufleuten der Stadt, weil Erstere Alles mit ausländischem Gelde bezahlten, dessen Werth von den Spanischen Behörden nicht festgesetzt worden war. So kam es, daß am 24. nach einem heftigen Streit ein Landmann von Portugiesischen Soldaten tödtlich verwundet wurde. Diese durchzogen darauf mit ihren Kameraden die Straßen der Stadt, erlaubten sich allerlei Ausschweifungen und begingen mehrere Diebstähle. Die Ruhe wurde jedoch wieder hergestellt und die Nacht ging ohne Störungen vorüber. Unglücklicher Weise fand man Abends gegen 10 Uhr an einem Ort, las cortinas de San Miguel genannt, einen Portugiesischen Soldaten vom 6. Regiment durch Dolchstiche ermordet, und die Orts-Polizei, statt den Leichnam sogleich beiseit zu schaffen, ließ denselben die ganze

Nacht und einen Theil des folgenden Morgens hindurch im Koth liegen. Als die Portugiesen aus ihren nicht weit von jenem Platz entfernten Quartieren heraus kamen, war das Erste, was ihnen in die Augen fiel, dieser blutige Leichnam. Sogleich stürzten die fremden Soldaten, durch diesen Anblick erbittert, durch die Stadt, hieben mit Säbeln und Messern um sich, mißhandelten alle Spanier, die ihnen begegneten, warfen die Buden um und verwandelten Zamora in eine erstürmte Stadt, die vom Feinde mit Feuer und Schwerdt verheert wird. Am 25. um 8 Uhr Morgens fand man in den Straßen von Zamora keinen einzigen Landeseinwohner mehr und alle Thüren verschlossen. Die Wuth der Portugiesen legte sich indeß noch nicht, und ungeachtet aller Bemühungen ihrer Offiziere griffen sie mehrere Wachthäuser und Balkone mit Steinwürfen an; doch floß im Lauf dieses Tages kein Blut mehr. Am folgenden Tage, den 26., mußten auf Befehl der Spanischen Militair-Behörden gemischte Patrouillen, aus Spanischen und Portugiesischen Soldaten bestehend, die Stadt durchziehen, und so gelang es allmälig, die allgemeine Aufregung zu beschwichtigen, obgleich am Abend noch eine dieser Patrouillen von den Landleuten mit Steinwürfen angegriffen und von St. Lazarus bis zum Feria-Thore verfolgt wurde. Die Soldaten waren so vernünftig, nicht zu schießen, und es wurde nur ein einziger Bauer, der sich zu nahe an die Patrouille herangewagt hat, durch einen Kolbenstoß verwundet. Am 28. war Alles zur Ordnung zurückgekehrt, und die Streitigkeiten, die zwischen beiden Theilen etwa noch vorfielen, hatten weiter keine ernsten Folgen mehr.

Vermischte Nachrichten.

Von Hull wird gemeldet, daß neun auf dem Wallfischfang begriffene englische Schiffe unter 69½° N. B. in der Baffings-Bay, über 120 Meilen von der Disco-Insel entfernt, im Eise festliegen, und daß 200 britische Seeleute auf denselben in Lebensgefahr schweben. Es wird gefragt, ob die Kapitaine Roß und Back denn kein Mittel anzugeben wüßten, wie jene Schiffe losgerissen werden könnten, und es soll deshalb eine öffentliche Versammlung im Werke seyn.

Aus Athen meldet man vom 19. November, daß man dort vor einigen Tagen (der Tag selbst wird nicht genannt) in der Nacht ein fürchterliches Gewitter gehabt. Die meisten Gebäude litten. Eine Wassermasse machte sich durch die neuen Königl. Stallungen Bahn, so daß dieselben zusammenstürzten, und rauschte dann durch die Stadt. Viele Häuser brachen zusammen, andere drohen den Einsturz, ein Mensch kam dabei um. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Am 7. Dezbr., früh 9 Uhr, ist die Eröffnung der Nürnberg-Fürther Ludwigs-Eisenbahn mit großen Feierlichkeiten vor sich gegangen. Der erste Bürgermeister Binder hielt eine Rede über die Anwendung der Dampfkraft als fortschaffendes Princip von seiner ersten Entstehung an, bis auf diese glücklich vollendete erste deutsche Eisenbahn mit Dampfkraft. Lebehoch dem König. Nationallied. Enthüllung des Denksteins. Abfahrt des Dampfwagens mit neun mit Nationalfahnen gezierten Personenwagen. In Fürth Dejeuner. Um 11 Uhr zweite, um 1 Uhr dritte Probefahrt. Um 3 Uhr Diner im Museum. Als Normalzeit der Fahrten sind 15 Minuten für die Fahrt mit Dampfkraft, 25 für die mit Pferdekraft bestimmt. Die Kosten haben den Voranschlag von 150,000 Fl. um etwa 25,000 Fl. überschritten. Eine Dividende von 5 — 6 p. C. steht immer noch in Aussicht.

In Douay ist der unlängst gemachte Versuch, Zucker aus Maisstroh zu gewinnen, vollkommen gelungen. Es wird auf diesem Wege eben so viel Zucker, wie aus den Runkelrüben, gewonnen, und das ausgepreßte Stroh kann außerdem noch zur Bereitung von Papier benutzt werden.

In der Gegend von Koblenz zeigen sich die Wölfe so zahlreich und keck, wie noch nie seit 1825, wo sie heerdenweise in dortiger Gegend erschienen.

Zu Neapel soll die Sängerin Gambrici ihre Nebenbuhlerin Marina durch eine von massiver Bronce gefertigte Krone, die sie ihr aus der Loge zuwarf, ermordet haben.

Zum heiligen Weihnachtsabend.

Sey uns fröhlich gegrüßt, Du Fest der kindlichen Freude,
Fest der unschuldigsten Lust, die je die Seele beglückt!
Wie so selig empor zur Welt der goldenen Kindheit
Trägt der Erinnerung Flug uns, wenn du freundlich genaht!
Greis und Jüngling, und Mann und Kind — sie schau'n mit Entzücken
Alle den himmlischen Glanz, der dich so reizend umstrahlt.
Voll ist jegliche Brust des Hochgefühles der Wonne,
Rauschender Jubel ertönt Dir von der Fröhlichen Mund.
Denn du leitest den Blick der frommen Schaaren der Christen
Hin zu dem göttlichen Kind, wie keins die Welt noch geseh'n.
Reizend schlummert es dort im Arm der glücklichsten Mutter,
Schlummert, einst Herrscher der Welt, freundlich von Engeln bewacht.

Und die heiligste Nacht, die je zum Erdkreis sank nieder,
Feiert der Himmlischen Chor, preisend des Ewigen Ruhm:
Ehre Gott in der Höh' und Friede sey auf der Erde,
Und auf der Menschen Geschlecht ruh' Wohlgefallen und Heil!

Wohlgefallen und Heil ging aus von Bethlehems Fluren,
Strömte mit göttlicher Kraft ferne Jahrhunderte hin;
Floß durch's weite Gebiet der Erde; segnete Völker;
Drang zu der Fürsten Palast, wie zu des Hirten Gezelt.
Und vom labenden Quell der reinsten himmlischen Freude
Trinket die glückliche Schaar fröhlicher Christen noch — heut.
Denn den Becher der Lust reicht dar sie, liebend, den Kindern;
Schmecket und sehet, spricht sie, wie ist so freundlich der HErr!
Und das glückliche Kind erquickt die Wonne der Liebe,
Fröhlich aufjauchzend umhüpft's, wandelnd in blendendem Licht,
Reicher Gaben Geschenk, von theuren Händen bereitet,
Und überwallend in Lust klopft ihm das kindliche Herz.

Selige Stunden! einst auch von uns mit Jauchzen begrüßet,
Führe mit freundlicher Hand sie uns, Erinnerung, zurück!
Unvergeßlich seyd ihr der tiefempfindenden Seele;
Eure verklärte Gestalt schaut noch der alternde Blick!
Welch Entzücken habt ihr dem Kindes-Geist einst geschaffen!
Eurer gedenket mit Dank heut noch das fühlende Herz.
Vater, Mutter, dein Bild, in himmlisch reizender Schönheit
Prangt's vor dem Auge noch jetzt, ob längst in's Grab es auch sank.
O wie hat eure Hand gestreut, mit zärtlicher Liebe,
Blumen der Freude dem Pfad, den wir als Kinder durchwallt!
Jenen Abend voll Reiz, voll unaussprechlichen Zaubers —
Ihr Heißgeliebten, ihr schuft ihn uns mit liebender Hand.
Eurem freundlichen Sinn gelang's, die reizenden Bilder
Froher Erinnerung uns tief einzuprägen in's Herz. —
Himmelswonne — sie sey der süße Lohn Eurer Liebe,
Freuden der höheren Welt reich' Euch der Vater dort dar!
Und — wie einst Ihr geliebt — so sey von uns auch umfasset
Liebend der kindliche Kreis, der uns, beglückend, umringt.
Eilt — ihr Söhne, — herbei! Ihr Töchter — nahet mit Freuden!
Nehmet der Liebe Geschenk, nehmet's, uns liebend, dahin.
Wonne ström' euch durch's Herz, daß neu in unserer Seele
Wieder sich rege die Lust, die einst, wie euch, uns durchdrang.
Hüpfet, jubelt, genießt die süßen Stunden der Jugend,
Präget sie tief euch in's Herz, daß einst ihr unser gedenkt;
Einst, wie wir Euch gethan, im Freudeschaffen, der Wonnen
Innigste, seligste fühlt: gern euch mit Fröhlichen freut.
Selig werdet ihr dann der Nächte heiligste feiern;
Gleichend dem göttlichen Kind, segnend die Menschen erfreu'n.

Benner.

Der Brautwerber von Saratoga.
(Scenen aus Nord-Amerika.)

Tom Fane's vier kanadische Klepper flogen mit seinem leichten Phaeton so blitzschnell über den Sand hin, daß Jeder davon elektrisirt worden wäre, ausgenommen ein Liebhaber, der seine Geliebte in der Ferne weiß. Die himmelanstrebenden Pinien zu beiden Seiten des Weges standen da wie tausend Säulen der Cisterne der Paläologe zu Konstantinopel. Ein amerikanischer Fichtenwald gleicht wirklich dem majestätischen Tempel, der jemals von der menschlichen Phantasie construirt worden ist, und die Yankee-Methodisten folgen nur einem unbesiegbaren Instincte, wenn sie in den heiligen Schatten dieser unendlichen Tempelhallen der Wildniß ihren Gottesdienst abhalten.

Tom Fane und ich hatten im Palaste des Krösus zu Sardes mit Steinen nach den Störchen geworfen; wir hatten auf dem Grabe eines Mufti's in der Nekropolis von Skutari im Anastasius gelesen; wir hatten Beide in demselben Karawanseral zu Smyrna das Fieber gehabt, und in Agamemnon's düsterem Grabe zu Argos unsere glühende Stirn gekühlt, und die Griechen verwünscht. Wir waren in Paris ernsthaft, in Rom lustig gewesen, und hatten mit den Schönheiten des Fanars im Thale des „süßen Wassers," im reizenden Rumelien getändelt, und als wir endlich heimgekehrt waren, er nach England zu seinem Regimente, ich aber nach Neu-England zu meinem Gerichtshof — wer begegnete mir da einst auf einer Sommer-Partie nach dem St. Lorenz-Strom? Kein Anderer, als mein alter Freund, Kapitain Tom Fane, dermalen bei der Garnison von Quebeck, und noch immer zu jedem drolligen Streiche aufgelegt, der in das langweilige Epos des Militairdienstes eine heitere Episode brachte.

Nachdem ich siebenmal an fremden Tafeln gespeist, die Wasserfälle von Montmorenci besucht und Lord Dalhousie, dem gastfreien Statthalter von Kanada meine Aufwartung gemacht hatte, war mir Quebeck nicht mehr interessant, und, einer gewissen magnetischen Kraft nachgebend, kündigte ich Fane an, daß mein Bündel geschnürt sey, und daß ich bereits mein Herz nach Saratoga vorangeschickt hätte.

„Ist sie hübsch?" fragte Tom. — „„Wie die sternenäugige Tscherkessin, die wir auf dem Sklavenmarkte zu Konstantinopel hinter ihrem Gitter erblickten!"" (Der Himmel und meine Geliebte mögen mir dieses Gleichniß vergeben! — allein es war für Tom Fane anschaulicher, als eine ganze Legion sittsamer Vergleichungen.) — „Hättest Du was dagegen, wenn ich Dich mit vier Gäulen, die eine arme Seele retten könnten, zu Deiner Herzliebsten spedirte?" — „„Etwas dagegen?!"" rief ich aus.

Schon am nächsten Morgen kauten vier prächtige, blank gestriegelte Klepper ihren Hafer im Bug eines Dampfbootes auf dem Lorenzo und staunten gewiß nicht wenig über die Schnelligkeit, mit der Hügel und Kirchen stromabwärts eilten. Als wir Montreal gegenüber waren, wurden die Klepper ausgeschifft, und auf einer Strecke von zwanzig Meilen ihrer Rennlust überlassen, worauf sie, in ein zweites Dampfschiff einquartiert, an dem Forteilen der Berge, welche die Gestade des See's Champlain bekränzen, ein neues Wunder erleben sollten. Als wir bei Ticonderoga gelandet waren, brachte uns ein Trott von wenigen Meilen zum See George und zu einem dritten Dampfboote, welches, den Krümmungen des See's folgend, zwischen grünen Eilanden und überhängenden, mit üppiger Vegetation bedeckten Felsen hindurchglitt. Unser letzter Landungsplatz war eben am Rande des Fichtenwaldes, wo unsere Geschichte anfängt.

„Ja, mein Theurer," sagte Tom, „ich muß gegen Deine republikanische Gravität protestiren. Ich würde sie für Melancholie erklären, wüßte ich nicht, daß Du diese Miene mit allen Deinen Landsleuten gemein hast, die man überhaupt nie lächeln sieht."

„„Ach! schone meiner, Tom! Ich sehe eine Hand, die Du nicht sehen kannst. Plaudere mit Deinen Kleppern und laß mich elend seyn, wenn Du mich liebst.""

„Warum denn, im Namen des gesunden Menschenverstandes? Du bist ja nur noch fünf Stunden von Deiner Schönen entfernt? Ist dieser verwünschte Sand nicht Dein heimathlicher Boden? Und bist Du jemals ein solcher Duckmäuser gewesen, als wir noch in der Welt herumschweiften? Willst Du gerade jetzt, in dieser verdammten Einöde, mit Deiner Hypochondrie mich anstecken? Noch eine halbe Stunde mehr in diesem Walde, und es wird kein Horn des Astolfo nöthig seyn, um mich verrückt zu machen!"

„„Wenn ein gutes Werk Deinen Verstand retten kann, so ersinne ein Mittel, wie Du den Sohn eines unbemittelten Gentlemann mit der Mündel eines reichen Reis- und Syrup-Händlers zusammenbringst."" — „Das Programm zu unserem Feldzug?" — „„Ist ganz einfach."" — „Hat die Lady nichts dawider?" — „„Ich möchte

es gern glauben."" — „Hat Herr Popkins viel dawider?" — „„So viel, als nur irgend ein romantischer Liebhaber sich wünschen kann."" — „Und die Stellung des Feindes?" — „„Nun denn, Herr George Washington Jefferson Frump, den Du respectwidriger Weise Herrn Popkins genannt hast, ist der einzige Wächter und Beschützer der Tochter eines verstorbenen westindischen Pflanzers, dessen Agent er ehemals gewesen. Ich verliebte mich in Katty Lorymer vom Hörensagen, als sie noch mit meiner Schwester in die Schule ging, bekam sie zu Gesicht, indem ich eine Gartenmauer erstieg, und nach den gewöhnlichen Gelübden —"" „Etwas zu romantisch für einen Yankee!" — „„die ich Herrn Frump in einem Briefe ausdrückte —"" „Ho, nun wird's pathetisch!" — „„wies er mich schnöde zurück."" — „Weil?" — „In primis, weil ich nicht auf der Zuckerliste stand und in secundis, weil mein Vater Handschuhe trug und"" „kein Gewerbe trieb" — „„zwei Flecken in den Augen des Herrn Frump, die alle Wasser des Niagara nicht von mir abwaschen könnten."" — „Und was, zum Henker, hinderte Dich denn daran, mit ihr Reißaus zu nehmen?" — „„Funfzig Antheile bei der Versicherungs-Gesellschaft von Manhattan, eine Goldmine in Florida, der Himmel weiß, wie viele Oxhoft Syrup und eine Million Morgen Landes an den Ufern des Missouri."" — „Tausend Sapperment, das ist ein leibhaftes El-Dorado!" — „„Alles das verwirkt sie, wenn sie gegen die Einwilligung des alten Frump heirathet."" — „Und diese Jo sammt ihrem Argus trinken jetzt den Brunnen zu Saratoga?" — „„Versteht sich."" — „Ich verwette meine fünf Finger gegen eine Nußschaale, daß Du sie haben sollst, noch ehe der Sommer herum ist." — „„Geld und Alles?"" — „Minen, Syrup und Acker am Missouri." — „„Thust Du das, Tom, so gebe ich Dir ein Gespann von virginischer Raçe," worüber Ascot staunen würde, und noch als Zugabe die Versicherung, Dir nicht ferner deshalb zu grollen, daß Du mich an den Ufern des Hermus mit Deinem Kameel überritten hast.""

Wir fuhren immer zu, durch dicke Waldung und gelichtete Strecken, durch Thäler mit verschlungenen Cedern und wilden Reben bewachsen, über Brücken aus Baumstämmen, Moorland und Sandhügel, bis um die Abendzeit einige ferne Glockentöne oder die Klänge der Axt eines Holzfällers uns die Nachbarschaft von Saratoga verkündigten. Nachdem wir eine Gruppe hoher Fichten umfahren hatten, kamen wir gleich in die breite Hauptstraße des Dorfes. Prangende Kaufläden, ungeheuer ausgedehnte Gasthöfe, mit Fenstern gleich Honigscheiben, modische Müßiggänger auf ihrem Schlendergang zum Brunnen, behagliche Schmaucher auf den Kolonnaden, und staubige wohlbepackte Kutschen, die von Thüre zu Thüre jagen, um Logis zu suchen: dies sind die vornehmsten Partien des Abend-Gemäldes eines amerikanischen Bade-Orts.

Da es zum Gelingen des Planes, den mein Freund geschmiedet hatte, nicht nöthwendig war, daß meine Ankunft in Saratoga ein Geheimniß blieb, so hielt Fane an einem kleinen Wirthshaus am Eingang der Straße, lud mich und meine Bagage ab, und fuhr weiter nach dem Hotel „Congreß-Hall," mit meinem besten Segen und einem Empfehlungsbrief an meine Schwester, die bei meiner Abreise von Montreal eben im Begriff war, in Gesellschaft nach dem Brunnen zu reisen. Da ich in so Tantalischer Nachbarschaft nicht gern bleiben wollte, so miethete ich am nächsten Morgen eine Kutsche, schickte ein Billet an Tom und suchte ein Asyl in Barhydts-Kolonie.

Herr Barhydt ist ein alter holländischer Pflanzer, der, ehe man die Mineralquellen zu Saratoga (das etwa fünf Meilen von seiner Wohnung liegt) entdeckt hatte, im dichtesten Walde vergraben saß, und von Niemanden gekannt war, als von den räuberischen Indianern. Der Himmel über ihm scheint von den riesigen Tannen, die um seine Pflanzung stehen, getragen zu werden. Ein großer Teich von ovaler Gestalt, der so tief in die Erde dringt, als die Tannen über dieselbe emporstreben, und im Schatten dieser colossalen Bäume so schwarz wie der Erebus erscheint, liegt unter dem Fenster des Wald-Kolonisten. Hier führte Herr Barhydt das beschauliche Leben eines Holländers, sprach mit seinen Gänsen und Küchlein Holländisch, sang holländische Psalmen, in die nur das Echo des mächtigen Waldes einstimmte, und sah niemals ein weißes Menschen-Antlitz, ausgenommen, wenn er sich die Mühe gab, in den Spiegel zu schauen.

Da kommt plötzlich ein wandernder Mineralog, auf den Gedanken, das Wasser von Saratago zu kosten, und wie durch einen Zauberschlag sieht man um die Quelle herum einen Ort voll regen Lebens entstehen, ein Dorf mit Gastwirthen, Apothekern, Brunnen-Aerzten, Zeitungen, Leihbibliotheken. Bald ergeht an jede Person von Bildung,

(Fortsetzung im ersten Nachtrage.)

von Welt= und Mode=Gesundheit die Aufforderung, wenigstens den Juli und August jedes Jahres in Saratoga zuzubringen. Der Ort zählte schon 7000 Einwohner, ehe noch Herr Barhydt, der nur ein paar Stunden entfernt wohnte, sein Daseyn ahnete! Da wollt' es einmal sein Unstern, daß ein liebendes Paar, welches zu Pferde den Wald durchirrte, die einsame Pflanzung auswitterte, und seitdem hatte der arme Holländer keinen ruhigen Tag mehr. Jeder Badegast in Saratoga sprach bei ihm ein, ließ sich seine Forellen schmecken und ergötzte sich in den düsteren Schatten am Teiche. Zu seiner Selbstvertheidigung mußte der gute Mann ein paar Zimmer mehr bauen lassen, seinen Kohlgarten einfriedigen und auf seine Forellen einen Preis setzen. Ein Reisender in Nord=Amerika, der bei dem alten Barhydt nicht eingekehrt ist, macht sich derselben Unterlassungs=Sünde schuldig, als hätte er den Niagara nicht gesehen.

In einem der obgenannten neuen Gemächer einquartirt, mit einem grob gearbeiteten Stuhl und einem harten, aber reinlichen Bette, als einzigem Hausrath, erwartete ich voll verliebter Ungeduld den Erfolg von Tom Fane's Manoevers. Barhydt's Gäste kamen selten vor zwei oder drei Uhr Nachmittags, und die langen, lieblichen Morgenstunden waren so ruhig, als ein Verliebter nur wünschen konnte. Lange konnt' ich's aber nicht ertragen. Schon am zweiten Abend meines einsamen Aufenthalts borgte ich Herrn Barhydt's versteiften alten Gaul und trabte auf demselben mit unsäglicher Mühe nach Saratoga.

Es war gerade zehn Uhr, als ich am Stalle des Congreß=Hall abstieg. Ich überließ den „Duivel" (Teufel), wie der alte Mann seinen verwitterten Hengst mit Stolz betitelte, einem Stallknecht, und schlich mich durch den Garten nach der östlichen Kolonnade.

Es wird nicht am unrechten Orte seyn, wenn ich dem europäischen Leser von unserem Congreß=Hall einen Begriff beibringe. Wohl vierzehn oder funfzehn Millionen Herren und Damen von weißer Farbe betrachten dieses hölzerne Babel als den wahren Palast der Freude, als einen Ort, nach dem man hangen und verlangen soll, als die Wiege der Liebe, die Arena der Mode, und Gott weiß, was Alles mehr! Congreß=Hall ist, wie schon angedeutet, ein hölzernes Gebäude, dessen Flächenraum kein Mensch berechnen kann. Es liegt auf einer sanften Anhöhe und hat wenig architektonischen Schmuck, eine lange mit Reben bekleidete Kolonnade ausgenommen. Eine melancholische Fichtengruppe ragt über die Schornsteine empor, und etwa fünf Minuten Weges vom Eingang schaut die düstere alte Wildniß in ihrer ganzen ursprünglichen Majestät auf das Dorf hernieder. In den heißen Sommermonaten speisen hier täglich fünfhundert bis tausend Personen, trinken eben so viele Flaschen der besten Weine auf Erden, machen eine abendliche Promenade und gehen dann auseinander, um ihre Ballkleider anzuziehen. Es giebt noch mehrere Hotels im Dorfe, die eben so geräumig und mit Menschen angefüllt sind; Congreß=Hall ist jedoch der einzige classische Ort.

Die Speisetische wurden weggetragen. Den mit grünem Boy und grünen Blumengewinden drapirten Boden des unermeßlichen Saales zierten außerdem noch amerikanische Flaggen und die Anfangsbuchstaben aller Helden der Revolution. Die Musiker spielten einen Walzer, und zwar mit solcher Energie, daß die Kerzen wackelten. Der Ball-Saal befindet sich im unteren Flur und die Kolonnade an der Seite des Gartens war mit Zuschauern angefüllt; ein ganzes Chor dickmäuliger schwarzer Kerle, die zu allen Fenstern hereinlugten, schlug mit Händen und Füßen den Takt zur Musik. Meinen Hut etwas tief in die Augen drückend, stellte ich mich an das am wenigsten besetzte Fenster, und harrte den Tänzern mit Ungeduld entgegen.

Als das Gesellschaftszimmer sich gefüllt hatte, kam eine Schönheit um die andere, ihren stattlichen Kavalier an der Hand, hereingeschwebt. Und welche Schönen! Feine und zarte Geschöpfe, wie Retzsch's Engelgestalten, mit flammenden Augen, gleich Muhamed's paradiesischen Jungfrauen, doch schüchtern wie die Antilope, und von einem Wuchse, wie ihn kein irdisches Weib aufweisen kann, die Amerikanerin allein ausgenommen. Wenn ich von der Schönheit meiner Landsmänninnen spreche, so schwillt mir das Herz. Es ist mir, als hätte die neue Welt auch eine andere Gießform für ihre Mütter und Töchter. Ich habe in Frankreich geseufzt, in Italien geliebt, habe auf den Sklaven=Märkten des Orients an dem Anblicke schöner Tscherkessinnen mich geweidet und bin in London den brittischen Grazien nachgelaufen — aber noch immer bin ich der Ueberzeugung, daß unter dem blauen Himmelsbogen kein so reizendes Geschöpf Gottes existirt, wie ein amerikanisches Mädchen.

(Beschluß folgt.)

Auflösung der Charade in voriger Nummer:
Katze.

Charade.

Wär' ich — rief vor wenig Monden
Mir mein kranker Vetter zu,
Wär' ich, wie die Erst' im Zweiten,
So gesund und frisch wie Du;
O, wie wollt' ich nach dem Ganzen
Gleich so vielen Andern gehn,
Und so manches Sehenswerthe
Dort mit eignen Augen sehn.

Miszellen.

Als der Hamburger-Schooner Oristella, Kapitain Melffen, welcher am 11. Dezember in Hamburg einlief, sich in der Nähe der Azorischen Inseln befand, bemerkte der Kapitain, daß sein Steuermann, ein gebildeter Mann von 23 Jahren, sich sehr dem Trunk ergab, und machte ihm deshalb väterliche Vorstellungen; er erklärte, er werde den Branntwein ihm verschließen, und dieses ward scheinbar mit Dank angenommen. Bald darauf hatte der Kapitain Nachts die Wache; der Steuermann löste ihn unter der gebräuchlichen Form ab und der Kapitain ging schlafen. Der gleichfalls wachhabende Koch bemerkte, daß der Steuermann mehrere Male die Kajütstreppe hinabschlich, und vernahm endlich um 5 Uhr Morgens einen ganz dumpfen Knall, als ob ein Glas spränge. Der Steuermann kam wieder an's Steuer und warf etwas über Bord, was der Koch für eine Pfeife hielt. Da erwachte der Kapitain von Schmerz im Munde, er fuhr auf, und fand die Kajüte voll Pulverdampf; er griff in den Mund und fand dort eine Kugel; zwei Vorderzähne waren ausgeschlagen. Der Steuermann hatte ein altes Pistol mit zwei Kugeln und schlechtem Pulver geladen, mittelst eines Phosphor-Feuerzeuges (das sich neben der zweiten Kugel am Bette des Kapitains fand) in den Mund des Kapitains abgeschossen; durch göttliche Fügung aber war die Mordthat nicht gelungen. Als der Verbrecher merkte, daß der Kapitain am Leben sey und Lärm machte, sprang er über Bord und gab sich selbst den Tod.

In Vorsbach, einem kleinen Dorfe bei Würzburg, nährten sich seit einiger Zeit zwei unbemittelte Geschwister dadurch, daß der Bruder Kälber und Schweine schlachtete und die Schwester, als treue Gehülfin, das Fleisch an die Kundschaft in der Umgegend brachte. Beide Leute sind wegen ihrer Rechtlichkeit und ihrer Geschwisterliebe zu einander allgemein geachtet. Am 5. Dezbr. wollte der Bruder ein Stück Fleisch zerhauen, die Schwester will es zurechtlegen und der Beilhieb ihres Bruders nimmt ihr die Hand weg. Man sammelt für die Verunglückte.

Der berühmte Kaiserl. Oestert. Naturforscher Natterer ist im nördlichen Brasilien ein Zeuge der tumultarischen Vorgänge gewesen; nach vielen Gefahren, die mehrmals selbst sein Leben bedrohten und nach schmerzlichen Verlusten aller Art, ist er am 9. November nach einer 56tägigen stürmischen Seefahrt auf dem Engl. Para-Postschiffe in London angelangt. Die fürchterlichste Schreckensscene war zu Para vom 14. August an, wo neun Tage hindurch das Gefecht dauerte, indem die Indianer und farbigen Leute, Haus für Haus erstürmten, Alles plünderten und die Weißen ermordeten. Noch am 30. August ward von den Indianern, die fortgesetzt im Besitz der Stadt waren, jeder Weiße, der keinen Sicherheitspaß von ihrem Präsidenten Eduardo hatte, getödtet.

Im Jahr 1834 starb im Bezirke des Sluiner Gränz-Regiments, im Gränzhause des M. Skarjaka, ein 8jähriges Mädchen, welches im ganzen Körper keine knöcherichte Bestandtheile hatte. Durch eine dreimalige ärztliche Untersuchung des entseelten Körpers hatte man sich die volle Ueberzeugung verschafft, daß dieser Körper in allen seinen Theilen ganz weich und teigig gewesen war. Nach Aussage der Aeltern und Hausgenossen hat dieses Kind weder gehen können, noch war dasselbe im Stande, selbst zu essen und zu trinken; sondern es mußte durch Beihülfe Anderer genährt werden; auch das Sprachvermögen ging diesem Kinde ab, und nur beim Lachen ließ dasselbe einen Laut, wie ein Erwachsener, hören.

Berichtigung.

Die in vor. Nr. des Boten mitgetheilte Nachricht von einer Katze in der Raschkeschen Mühle zu Reibnitz, welche mehrere Worte aussprechen sollte, erweiset sich als eine Albernheit.

▭ z. h. Q. 30. XII. 4. J. S. ▭ I. u. Schw. M.

Nachruf am Jahrestage unsers vielgeliebten Bruders Eduard Balzer.

Er starb nach einem langen Krankenlager den 24. Dezember 1834, in einem Alter von 14 Jahren 5 Monaten und 6 Tagen.

Ein Jahr ist schon dahin geschwunden,
Als Du mir reichtest Deine kalte Hand
Zum Abschied; ach! die frohsten Stunden,
Sie sind entflohn in's beß're Land.

So mußtest Du auch aus der Mitte
Der Deinen unerbittlich fliehn;
Gott lenkte weiser Deine Schritte
Schon früh zu Deinem Grabe hin.

Wie bitter war ein Jahr Dein Leiden,
Bevor der Tod Dein Auge brach,
Wir weinen um Dein frühes Scheiden
Dir Thränen ew'ger Liebe nach.

Ein rauher Sturm zerbrach der Knospe Hülle,
Die schon ein Jahr im stillen Grabe ruht,
Dein früher Tod, es war des Herren Wille,
Und wo er waltet, sorgt er stets nur gut.

Geweiht von seinen Schwestern Louise und Dorothea Balzer in Landeshut.

Denkmal,

unserm Vater,

dem

Johann Ehrenfried Hoffmann,

Schullehrer in Ober = Petersdorf,

von seiner Frau und Kindern gewidmet

an

seinem Todestage, der sein Geburtstag war.

Du stirbst — und sieben Seelen weinen
Um Deine Lagerstätte her —
Es sollten fröhlich seyn die Deinen,
Weil Dein Geburtstag heute wär' — !

Du stirbst — und wirst doch neu geboren
Für eine höh're, bess're Welt.
Nur wir — wir haben Viel verloren!
Was ist — das uns zufrieden stellt? —

Es ist die Ruh', die Du empfangen
Nach vieler Arbeit, Müh' und Schmerz —
Du bist der Erdennoth entgangen,
Beruhigt ist Dein armes Herz.

Du hast der mißvergnügten Stunden
In Deinem Leben viel gezählt —
Und selten hast Du Freud' empfunden,
Die sonst den Geist zur Arbeit stählt.

Du suchtest treulich zu verwalten
Dein Amt — war auch der Lohn nicht groß —
In Dürftigkeit nur hauszuhalten
War Dein bestimmtes Erdenloos.

Wohl wahr — die Dürftigkeit der Erde
Fiel Dir, Du guter Vater, schwer!
Im Himmel wird's ja besser werden,
Da braucht man irdisch Gut nicht mehr.

Dort wirst Du reine Freuden finden,
Und für die Arbeit guten Lohn;
Dort werden Gram und Unmuth schwinden —
Dort weiß man nichts von Spott und Hohn.

Und wir im armen Erdenthale,
Wir denken Dein mit Lieb' und Dank —
Und bringen nicht zum letzten Male
Dem Schöpfer einen Lobgesang —

Der Dich zum Vater uns gegeben,
Der seiner Liebe werth uns fand —
Der uns das Beste gern gegeben,
Wenn's nur in seinen Kräften stand.

Gott lohne Dir nun Deine Liebe —
Dein Tagewerk soll Dich erfreun — —
Und war hier oft Dein Himmel trübe:
So muß er dort stets heiter seyn.

Petersdorf. Christiane Eleonore geb. Stephan,
als Wittwe.

Louise Henriette
Karoline Ernestine Wilhelmine
Louise
Louise Pauline
Eduard Moritz
Herrmann
} Hoffmann, als Kinder.

Am Erinnerungstage

des schmerzlichen Hinscheidens unsrer unvergeßlichen Tochter, Schwester und Schwägerin,

der

Frau Christiane Friederike Siegert,

geb. Tschentscher;

gestorben zu Hirschberg am 24. Dezember 1834.

Der Gerechte, ob er gleich zeitlich stirbt, kommt er zur Ruhe, denn seine Seele gefällt Gott wohl; darum eilt er mit ihm aus dem bösen Leben. — Buch der Weisheit, Kap. 4, Vers 7 und 14.

Wer trocknet unsers Jammers Thränen? —
Wer heitert unsern trüben Blick? —
Es bringt ja unser banges Sehnen
Sie, die Entschlafne, nicht zurück.

Ein jedes Wort von ihrer Rede
Ist nun verstummt — ihr holder Blick —
Und von den sanften Mienen jede
Ist längst dahin, kehrt nicht zurück. —

Auch dieses redliche Gemüthe,
Ihr reines, immer treues Herz,
Und dieser Seele Himmelsgüte,
Sind nun dahin. — Ach welch ein Schmerz! —

Wir werden immer Dein gedenken,
Bis an des Lebens spät'ste Zeit, —
Wo Gott uns Wiederseh'n wird schenken,
Wenn er uns ruft zur Ewigkeit.

Johanne Eleonore Schön, geb. Krebs,
als Mutter.
Karl Ernst Tschentscher, Seifensieder,
als Bruder.
Ernestine Pauline Petzold, geb. Tschentscher, als Schwester.
Eduard Petzold, Brauermeister in Maiwaldau, als Schwager.
Caroline Tschentscher, geb. Hallmann,
als Schwägerin.

*

Rosina Dorothea, verw. Lischke.

Schlingt den Kranz der Treue um ihre Schläfe,
Himmelstöchter, Religion und Tugend!
Edle Thränen, der Zoll dankbarer Liebe,
Salben ihr Bahrtuch.
Durch den Schatten der Niedren, der Vergessnen
Blinkte schaurig nur ihrer Leiden Kette,
Bis Allvaters Bote mit Engelshänden
Still sie gelüftet.
Wo aus Sonnenferne die Gräber dunkeln
Und der frommen Siegerin Wonnelächeln
Mich zum Bunde verklärter Theuren hinzieht,
Schimmert ihr Name.

Hirschberg, den 8. Dezember 1835.

Die trauernde Bruderliebe.

Verlobungs-Anzeige.

Meine Verlobung mit der Jungfrau Beate Walter, Tochter des Groß- und Freigutsbesitzer Walter aus Erdmannsdorf, zeige ich hiermit ergebenst an.

Cunnersdorf, den 22. Dezember 1835.

Der Scholtisey-Besitzer und Orts-Richter
Johann Gottlob Scholz.

Entbindungs-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten beehre ich mich ergebenst anzuzeigen: daß meine liebe Frau, geb. Behnes, am 26. v. M. zwar schwer, aber doch glücklich, von einer gesunden Tochter entbunden wurde.

Gedern in Oberhessen, den 13. Dezember 1835.

Richter, Baumeister.

Todesfall-Anzeige.

Den am 3ten d. M. in Groß-Hoschütz in Ober-Schlesien, nach einem nur 11tägigen Krankenlager, am hitzigen nervösen Fieber und Gehirn-Entzündung erfolgten Tod unsers ältesten Sohnes und Bruders, des Wirthschafts-Inspektors Herrn Gustav Alexander Roehr, zeigen mit trauerndem Herzen Verwandten und Freunden hiermit an, und bitten um stille Theilnahme die Eltern und Geschwister.

Schmiedeberg, den 22. Dezember 1835.

Kirchen-Nachrichten.

Geboren.

Hirschberg. D. 16 Dezbr. Frau Ackerbesitzer Kriegel in den Sechsstädten, einen todten Sohn.

Schönau. D. 3. Dezbr. Frau Handelsmann Seidel, eine Tochter, Luise Auguste.

Schmiedeberg. D. 12. Dezbr. Frau Gutsbesitzer Steiner, einen S. — D. 15. Frau Zimmergesell Hartmann, Zwillinge, einen Sohn und eine Tochter. — Frau Weber Härtwig in Hohenwiese, einen Sohn. — D. 19. Frau Gastwirth Köppel, eine Tochter.

Landeshut. D. 6 Dezbr. Frau Kallinich zu Reußendorf, einen Sohn. - D. 19. Frau Schuhmacher Schwerdtner, eine Tochter. — D. 21. Frau Schuhmacher Bürgel, eine T.

Goldberg. D. 27. Novbr. Frau Tuchmacher Grasse, einen Sohn. — D. 4. Dezbr. Frau Tuchmacher und Schankwirth Eckert in der Oberau, eine T. — D. 5. Frau Vorwerksbesitzer Klemm, Zwillingssöhne. — D. 7. Frau Kämmerei-Kassen-Buchhalter Baudisch, einen Sohn.

Jauer. D. 9. Dezbr. Frau Inwohner Linke, eine T. — D. 11. Frau Schankwirth Halbeguth, einen S. — D. 13. Frau Tuchmachermeister Herrmann, eine T. — D. 15. Frau Inwohner Teuber, einen S.

Löwenberg. D 6. Dezbr. Frau Siebmacher Müth, e. T.

Rothbrünnig. D. 3. Dezbr. Frau Bauergutsbesitzer Aust, eine T., Marie Pauline Josephe.

Hohendorf. D. 3. Dezbr. Frau Inwohner Dittrich, einen Sohn, Franz Karl.

Liebenthal. D. 5. Novbr. Frau Strumpfwirker Witzka, eine T., Amalie Pauline Christine. — D. 8. Frau Bandmacher Löchner, eine T., Anna Rosalia Josepha. — D. 12. Frau Schneidermeister Seeliger, einen S., Karl August Mertin. — D. 28. Frau Züchnermstr. Wache, eine T., Maria Bertha. — D. 29. Frau Strumpfwirker Hampel, einen S., Franz Albert Karl. — D. 7. Dezbr. Frau Maurer Hornig, einen S., Franz Alexander. — D. 12. Frau Tagelöhner Braunsburger, e. S., Karl August Franz, welcher nach 24 Stunden starb.

Friedeberg. D. 9. Dezbr. Frau Bürger und Maurer Tschirch, eine Tochter.

Schwerta. D. 4. Dezbr. Frau Grenz- und Steueraufseher Neugebauer, einen Sohn, Robert Oskar Julius.

Friedersdorf. D. 18. Dezbr. Frau Heidemüller Zumpe, Zwillingssöhne.

Gestorben.

Kunnersdorf bei Hirschberg. D. 18. Dezbr. Wenzeslaus Sacher, Hausbesitzer und Buntweber, 40 J. 9 M. 11 T.

Schmiedeberg. D. 13. Dezbr. Karl Ludwig Wilhelm Theodor, Sohn des Herrn Assessor Westphal, 1 J. 24 T. — D. 15 Friedrich Gustav Wilhelm, Sohn des Schuhmachermstrs. Knasse, 9 M. 18 T. — D. 18. Christian Gottfried Krause, Schuhmacher und Inlieger in Buschvorwerk, 67 J. 6 M. 15 T.

Schönau. D. 16 Dezbr. Der Schneidergesell Friedrich August Sadebeck, dritter Sohn des Böttchermeisters Sadebeck, 24 J. 2 M. 3 T.

Ober-Röversdorf. Anna Helena geb. Beer, Ehefrau des Häuslers und Schneiders Neumann, 52 J.

Waldenburg. D. 19. Dezbr. Der Strumpfstrickermstr. Karl Gottlieb Seidel, 63 J.

Goldberg. D. 12. Dezember. Der Dienstknecht Gottlieb Michael aus Brockendorf, 22 J. 1 M. — D. 14. Amalie Henriette Dorothea, jüngste Tochter des Fleischhauers Hilscher, 9 M. 28 T. — D. 17. Dorothea Ernestine, Tochter des Posamentiers Krusche, 3 J. 11 M.

Jauer. D. 10 Dezbr. Johanne Helene geb. Kretschmer, Ehefrau des Inwohners Hielscher, 31 J 2 M. — Auguste Aurora Jeanette, Tochter des Thor-Kontrolleurs Hrn. Hann, 2 J. 4 M. 18 T.

Alt-Jauer. D. 12 Dezbr. Auguste Pauline, Tochter des Freigutsbesitzers Küttner, 7 M.

Reppersdorf. D. 9. Dezbr. Christiane Henriette, Zwillingstochter des Freistellbesitzers Scholz, 7 M. 1 T.

Hermannsdorf bei Jauer, Joh. Joseph Bianchi, Schul-Adjuvant, gebürtig aus Reibnitz bei Hirschberg. Er starb an einem nervösen Faulfieber, 23 Jahr 1 Monat alt, als ein gutherziger, hoffnungsvoller Jüngling, der durch Fleiß und durch schwere Opfer seiner Eltern sich tüchtig herangebildet hatte.

Liebenthal. D. 12. Dezbr. Albert Benedikt Vinzenz, Sohn des Bürgers und Garnsammlers M. Berndt, 14 W.

Haynau. D. 4. Dezbr. Herr Curatus Franz Breitkopf, 69 Jahr.

Rothbrünnig. D. 13. Dezbr. Der Hausbesitzer Ignaz Scholz, 69 Jahr.

Greiffenberg. D. 16. Dezbr. Marie Sophie, Tochter des Damastwebers Linke, 3 M. wen. 8 T.

Schwerta. D. 5. Dezbr. Joh. Rosine, Ehefrau des Inwohners und Schneiders Grabs, 36 J.

Neuwarnsdorf. D 20. Dezbr. Anna Rosina geb. Köhler, Ehefrau des Gärtners Ehrenfr. Günther, 46 J. 6 M. 2 T.

Im hohen Alter starben:

Zu Landeshut, den 20. Dezbr.: Frau Johanne Eleonore verwittwete Guder, 81 J. 10 M.

Zu Goldberg, den 14. Dezember: die verwittw. Frau Rathsdiener Anna Rosina Kressel, 82 J. 1 M.

Unglücksfall.

Zu Prausnitz (bei Goldberg) ist den 17. Dezbr. d. J. der Tagearbeiter George Gottfried Rencke im dasigen Kalksteinbruch verfallen, und obgleich der Kopf desselben unverschüttet geblieben, so mußte der Verunglückte doch bald seinen Geist aufgeben.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung. Da seit kurzer Zeit einige Remisen auf eine gewaltsame Weise erbrochen, und aus den daselbst befindlichen Wagen sowohl das Tuch, als auch das Leder frevelhaft und zum großen Nachtheil der Eigenthümer ausgeschnitten und gestohlen worden ist, auch vermuthet werden muß, daß diese Diebstähle von denselben Personen, welche vergangenen Sommer einige Sommerhäuser erbrochen und ausgeräumt haben, begangen worden, so ist es höchst nothwendig, daß diese Diebe entdeckt und zur wohlverdienten Strafe gezogen werden. Erst am 7. Dezember, zwischen 8 und 9 Uhr Abends, wurden zwei Kerle, welche bereits von der auf der Hirtengasse sub Nr. 1029 gelegenen Wagenremise zwei starke Schlösser gewaltsam abgebrochen hatten, verjagt und verfolgt, ohne ihrer aber habhaft werden zu können. Derjenige nun, welcher zur Entdeckung dieser Diebe die nöthige Anzeige macht, und letztere in soweit begründet, daß sie zur gerichtlichen Untersuchung und Bestrafung gezogen werden können, erhält eine Belohnung von zehn Reichsthalern.

Hirschberg, den 12. Dezember 1835.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

Bekanntmachung. Zu Beseitigung etwaniger Belästigungen des Publikums durch unberechtigte Neujahrs Umgänger wird dem Publikum hiermit bei dem nahen Eintritt des Neujahrs neuerlich bekannt gemacht, daß nur noch zum Neujahrs-Umgange die Kantoren und Choristen, die Organisten und die Glöckner bei den betreffenden Kirchgemeinden, die Stadt-Tambours durch die gesammte Stadt, und die Nachtwächter in den ihnen angewiesenen Wacht-Revieren, berechtigt sind.

Allen und jeden sonstigen Stadt- und Kirchen-Bedienten, von denen diejenigen, welche vormals berechtigt gewesen sind, eine Entschädigung aus städtischen Kassen erhalten, so wie überhaupt jeder andern Person ist das Unternehmen eines Neujahrs-Umganges und das Ansprechen um eine Gabe zum Neujahr untersagt.

Es wird daher Jedermann aufgefordert, jeden unbefugten Neujahrs-Umgänger abzuweisen, und als einen Bettler uns zur Bestrafung anzuzeigen.

Hirschberg, den 13. November 1835.

Der Magistrat.

Proclama. Die Wehner'sche Papier-Mühle Nr. 23 zu Buschvorwerk, auf welche bisher 862 Rthlr. geboten worden, wird, auf den Antrag des ersten Real-Gläubigers, in einem neuen Licitations-Termine,

den 16. Februar a. f., Nachmittags 4 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle an den Meistbietenden versteigert werden. Schmiedeberg, den 16. Dezember 1835.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Gotthold.

Nothwendiger Verkauf. Gerichts-Amt Hohndorf.

Das den Gärtner Johann Hoffmann'schen Erben zu Radmannsdorf zugehörige, unter Hohndorfer Jurisdiction sub Nr. 92 belegene Ackerstück, abgeschätzt auf 362 Rthlr. 18 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypotheken-Schein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 7. Januar 1836, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Auktionen.

Bekanntmachung. Der Mobiliar-Nachlaß des verstorbenen Stellmacher Matzke hieselbst, bestehend in Kleidungsstücken, Haus-, Wirthschafts-, Stellmacher-Geräthschaften und Handwerkszeug, besonders Schlitten, Wagen, Schirrholz, Bohre, Beile ꝛc., wird in Termino

den 7. Januar 1836

in der Wohnung des Verstorbenen, Nr. 122 zu Arnsdorf, öffentlich, gegen gleich baare Bezahlung, von uns verkauft werden. Arnsdorf, den 19. Dezember 1835.

Die Orts-Gerichte.

Herrmann I., Er.-Aktuar. J. A.

Auf höhere Anordnung sollen hieselbst

2 Centner 95 Pfund alte Akten, zum Verbrauch,

und 74 Pfund alte Akten, zum Einstampfen,

in Termino:

den 30. Januar künftigen Jahres,

Vormittags um 9 Uhr, in dem hiesigen großen Registratur-Zimmer an den Meistbietenden verkauft werden; wovon das Publikum benachrichtiget wird.

Liebenthal, den 21. Dezember 1835.

Ilse, Königl. Land- und Stadtgerichts-Registrator und Auktions-Kommissar.

Am 11. Januar künftigen Jahres, früh von 9 Uhr an, werden im Auktions-Lokale auf hiesigem Rathhause
1) ein Faß Obstwein und 6 Flaschen verschiedenen Weines.
2) einige Fäßchen Schnaps,
3) 2 1/2 Schock Stroh und 2 Centner Heu,
4) Kleider und Meubles ꝛc.,
gerichtlich versteigert werden.

Hirschberg, den 17. Dezember 1835.

Im Auftrage des Königlichen Land- und Stadt-Gerichts Opitz.

Anzeigen vermischten Inhaltes.

Kunst-Anzeige.

Da ich von Hirschbergs Bewohnern und auch von Hohen und auswärtigen Honorationen seit der Aufstellung des Diorama's mit Beifall beehrt worden bin, so zeige hiermit ergebenst an, daß ich zu den heiligen Weihnachts-Feiertagen im Diorama neue Ansichten aufgestellt habe, wie folgt, und bitte ein hochzuverehrendes Publikum, mich mit einem recht zahlreichen Besuche zu erfreuen.

1) Ansicht der Stadt Bonn am Rhein, von der Universität aus, nebst botanischem Garten.
2) Ansicht der Stadt Neuwied, von Weißenthurn aus, nebst dem Denkmale des Generals Hoche.
3) Ansicht des Wölffelsfalls in der Grafschaft Glatz, welcher in einer Höhe von 80 Fuß fällt, und worüber eine Brücke, welche wohl die höchste in Schlesien ist.
4) Ansicht der Stadt Breslau, mit der Holzflöße bei Morgenau aufgenommen.

Das Diorama ist täglich zu sehen auf der inneren Schildauer Straße in Nr. 92, dem Herrn Kaufmann Feiereisen gegenüber. Eintritt: erster Stand 2 Sgr. zweiter 1 Sgr. Kinder zahlen die Hälfte.

Sommer, Uhrmacher und Mechanikus.

Den geehrten Inhabern von Schles. Pfandbriefen, welche mich mit Erhebung der diesen Weihnachts-Termin fälligen Zinsen zu beauftragen geneigt seyn dürften, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, mir die Pfandbriefe bis zum 28. Dezember zu behändigen. Die prompteste Besorgung kann jeder resp. Interessent gewärtigen.

Hirschberg, den 9. Dezember 1835.

J. E. Baumert, Kaufmann und Agent.

Die resp. Inhaber schlesischer Pfandbriefe, welche mir die Zinsen-Erhebung wieder zu übertragen geneigt seyn möchten, ersuche ich ergebenst, mir ihre Pfandbriefe bis zum 28. Dezember einzuhändigen.

Hirschberg, den 10. Dezember 1835.

Kaufmann Troll, Butterlaube Nr. 32.

Den resp. Grenzbaudenbesuchenden zeige hiermit an, daß stets Schlitten bereit sind im schwarzen Roß zu Schmiedeberg.

Literarische Anzeige.

Eben ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen des In- und Auslandes (durch die Appun'sche Buchhandlung in Bunzlau) zu beziehen:

Hephata
oder:
Denkwürdigkeiten und Bekenntnisse eines Freimaurers.
Mit erläuternden Abbildungen.
Preis im Umschlage geheftet 2 Rthlr.

Zum Erstenmale erscheint hier in deutscher Sprache ein Werk, welches das Ganze dieser geheimen Verbindung freimüthig und mit offener Kritik den Zeitgenossen vorlegt.

Nicht sowohl Alle, welche den Orden genau kennen lernen wollen, als auch hauptsächlich die Mitglieder desselben, werden dies Buch nur mit vollkommener Befriedigung aus der Hand legen.

Der verstorbene Verfasser war selbst ein hochgestelltes Mitglied der Freimaurergesellschaft und seine gewandte Feder lieferte das geistreiche Bild einer erfahrungsreichen, interessanten Maurerlaufbahn. Alle sogenannten Geheimnisse der Maçonerie werden aufgedeckt und beleuchtet. Das Gute der Gesellschaft wird nicht verschwiegen, aber eben so wenig deren Mängel und Gebrechen. Strenge Wahrheit ist Wahlspruch.

Eingeweihten sowohl als Profanen, kann daher diese Erscheinung nicht unangenehm seyn, um so mehr als die gewählte biographische Form und eine blühende Sprache alles Trockene und Ermüdende aus der Darstellung entfernen.

Verkaufs-Anzeigen.

Zur Nachricht.

Mehrere meiner verehrten Gönner sind seit einigen Tagen mit raffin. Rüb-Oel bedient worden, welches, wie ich mich eben überzeugte, in der Oel-Mühle verfälscht zu seyn scheint, und ich halte es für Pflicht bekannt zu machen, daß ich nunmehr gutes raffin. Rüb-Oel wieder auf dem Lager habe, welches allen Wünschen entspricht. Man beliebe sich geneigt durch den Versuch zu überzeugen.

Auch sind binnen wenigen Tagen neue marinirte holländ. Voll-Heeringe in bester Güte zu haben bei

Hirschberg, den 23. Dezbr. 1835. W. A. Koch, sonst Steinbach'sche Handlung.

Einem verehrten Publikum wird hierdurch ergebenst bekannt gemacht, daß von jetzt ab frisch geförderte gute Schmiede-Würfel- und Stückkohlen auf der Gotthelf-Grube zu Forst und Hartau (bei Landeshut) zu haben sind.

Aetherische Oele

in vorzüglicher Güte, von den besten chemischen Offizinen aus der Ferne bezogen, empfehle ich zu gütiger Beachtung mit der Bemerkung, daß ich darin wie bisher **ununterbrochen** wohl assortirt bin.

Karl Wilhelm George,
Markt Nro. 18.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich neben meinem Spezerei- und Farbewaaren-Geschäfte eine

Droguerie-Waaren-Handlung

in den nur courantesten Artikeln, verbunden, und vom 1. d. Mts. eröffnet habe. Hinlängliche Kenntnisse von dieser Branche, und bei nur ausgezeichneter Waare, wie dieses seit Beginn meines bisherigen Geschäfts nur mein Haupt-Augenmerk war, lassen mich glauben, auch in diesem Fache einen jeden meiner geehrten Abnehmer zur völligen Zufriedenheit bedienen zu können, und werden demnach namentlich die Herren Apotheker, Fabrikanten, Destillateure ꝛc. ganz ergebenst ersucht, von diesem Etablissement gefällige Bemerkung machen zu wollen.

Gleichzeitig erlaube ich mir daher, mein Lager von diesjährigen Kräutern und Wurzeln, echten ätherischen Oelen und andern chemischen Präparaten bestens zu empfehlen, und bitte um gütige Aufträge ergebenst.

Schweidnitz, den 1. Dezember 1835.

Julius Roth, Hoh-Straße Nr. 191.

Auf meiner letzten Reise am Rhein kaufte ich folgende Waaren in Partien unter dem Fabrik-Preise, welche ich daher auch in dem Verhältniß sehr billig abzulassen im Stande bin: Porzellanene Pfeifenköpfe, fein beschlagen und gemalt, das Dtzd. von 1⅔ bis 2½ Rthlr., Engl. Damen-Scheeren, 12 Stück auf eine Karte sortirt, zu 1⅕ bis 1½ Rthlr., ächtes Eau de Cologne double von J. M. Farina, das Dtzd. 3 Rthlr., auch in Kistchen mit 6 Flaschen zu 1½ Rthlr., empfehle solche zu geneigter Abnahme und bemerke noch, daß, wer viel von obigem kauft, auch noch billigere Preise erhält.

Ferner empfehle ich ganz vorzüglich schöne und dauerhafte Niederländische Tücher aus den vorzüglichsten Fabriken, so wie auch ein- und zweigehäusige Taschen-Uhren, auch bin ich mit den sehr beliebten Spitzen zum Besetzen der Wäsche, die Elle von 9 Pfennige bis 2¼ Sgr., reichlich wieder versehen, die ich möglichst billig verkaufe. Anfragen und kleine Aufträge erbitte franco zu machen.

D. Kauffmann in Landeshut.

In der Stadtbuchdruckerei bei C. W. J. Krahn sind zu haben:

Gesänge zur Feier der Christnacht in der evangel. Gnadenkirche vor Hirschberg; 6 Pfennige.

Von dem so sehr beliebten Holländischen Canaster, „das Männchen auf dem Tönnchen," Nr. 1, in ¹⁄₁, ½ und ¼ Pfd. Paqueten, à Pfund 10 Sgr., hat wieder neue Zusendung empfangen, und empfiehlt solchen allen resp. Rauchern als vorzüglich gut, leicht und preiswürdig.

Goldberg, den 15. Dezember 1835.

J. H. Letzner's Spezerei-Handlung,
Liegnitzer Straße.

Der von mir vor mehreren Jahren fabricirte Obstwein hat durch Lager und gute Pflege an kräftigem reinen Geschmack so gewonnen, daß er dem wirklichen Traubenwein fast gleich kommt. Da der Preis sowohl bei einem Quantum als einzeln billig ist, so empfehle ich mein Fabrikat zur gütigen Abnahme.

Hürbe in Warmbrunn.

Vierzig vollständige Jahrgänge von 1795 bis 1835 vom Provinzial-Blatt, sind brochirt um einen billigen Preis zu verkaufen; auch suche einen oder zwei Theilnehmer zu einem Lese-Zirkel des Provinzial-Blatts. D. G. Beer.

Gedruckte Neujahr-Gratulations-Karten sind zu haben beim

Buchbinder Neumann in Greiffenberg.

Zu verkaufen steht ein zweispänniger ausgeschlagener Schlitten beim Riemer Müller auf der Langgasse.

Bei J. E. Scholtz in Landeshut sind zu haben: Alle Sorten Kalender und Taschenbücher auf 1836, so wie eine große Anzahl Kinderschriften und Zeichnen-Vorlegeblätter. Außer obigen Gegenständen empfehle ich zugleich mein literarisches Geschäft zu geneigten Aufträgen in jeder Beziehung. Es ist eine bekannte Sache, daß Bücher, obgleich mit besondrer Firma gewöhnlich angezeigt, größtentheils in jeder andern Buchhandlung zu gleicher Zeit und zu gleichen Preisen zu haben sind.

Zwanzig bis dreißig Webstühle stehen billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Boten.

In Buchwald stehen bereits wieder mehrere junge Zucht-Stiere von 1 bis 3 Jahren zum Verkauf, weshalb Kaufgeneigte sich bei dem Wirthschafts-Amte daselbst zu melden gütigst ersucht werden.

Neue komplette Schlitten von verschiedener Art stehen zum Verkauf bei dem Stellmachermeister Hoffmann in Herischdorf bei Warmbrunn.

Zu verpachten.

Das Dominium Altlässig bei Gottesberg beabsichtigt, zwei sehr vortheilhaft gelegene, mit guten Walken versehene Bleichen zu Weihnachten d. J. zu verpachten. Pachtlustige können sich täglich beim Altlässiger Wirthschafts-Amte melden und das Nähere daselbst erfahren.

Altlässig, den 14. December 1835.

Geld auszuleihen.

4000 Rthlr. zu 5 p. C. und 4000 Rthlr. zu 4½ p. C. sind, auf ländliche Besitzungen, zu verleihen durch

J. E. Baumert, Kaufmann und Agent.

Zu vermiethen.

Eine Kutscherwohnung, nebst Stallung auf 2 auch 4 Pferde, ist sofort zu vermiethen. Nachweis ertheilt

J. E. Geißler.

Unterkommen-Gesuch.

Ein unverheiratheter Mann, im Anfang der Dreißiger, der die Handlung und das Destillations-Geschäft gründlich erlernt hat, so daß er hierin allen Ansprüchen genügen kann, und seit mehreren Jahren einem Destillations-Geschäft vorsteht, wünscht zu Ostern oder früher sein gegenwärtiges Verhältniß zu ändern, und entweder in gleicher Branche, oder in einem kaufmännischen oder Fabriken-Geschäft, in dergleichen Geschäften er bereits früher als Buchhalter arbeitete, placirt zu werden. Ueber seine Fähigkeiten und Gewandtheit, so wie über seinen rechtlichen Charakter, kann er mit genügenden Zeugnissen aufwarten; derselbe macht nur geringe Ansprüche, und würde bei freundschaftlicher Behandlung gewiß allen Forderungen genügen. Die Expedition des Boten ertheilt bei gütiger Anfrage unter Adresse E. nähere Auskunft.

Aufforderung.

Ich ersuche meine resp. Restanten ernstlich und dringend, sich beim Jahreswechsel mit Zahlung einfinden zu wollen, sonst sehe ich mich genöthigt, klagbar zu werden. Stuhr, Tuchmachermeister.

Kauf-Gesuch.

Zu kaufen werden gewünscht eine Koppel fein und schön gebaute schwarze, braun gebrannte, gut behangene und nicht starke Dachshunde, die vorzüglich gut einfahren, gut jagen und im zweiten oder dritten Felde sind. Das Nähere in der Expedition des Boten.

Offene Stellen für Pharmaceuten.

1 Apotheken-Administrator, 2 Provisoren, 2 Receptarien und 3 Defectarien können sogleich und auch später in den bedeutendsten Officinen Deutschlands ganz vorzügliche Stellen erhalten.

J. F. L. Grunenthal in Berlin, Zimmerstrasse Nr. 34.

Einladungen.

Den 29. Dezember findet der gewöhnliche Punsch-Abend in meinem Ober-Lokale Statt, wozu ich meine geehrten Gäste ergebenst einlade. Böhm, Gastwirth im schwarzen Roß.

☞ Ergebenste Anzeige.

Um den im Gasthofe zum schwarzen Roß hierselbst befindlichen, zeither als Theater-Lokal benutzten Tanz-Salon, seiner früheren Bestimmung wiederzugeben, soll auf demselben zur Wieder-Einweihung die erste Tanz-Musik am Nachmittage des zweiten Weihnachtstages Statt finden, und den darauf folgenden Tag, und fernere Fest- und Sonntage fortgesetzt werden. Für erstgedachte Einweihung wird das Entrée mit 2½ Sgr., für nachherige Musiktage mit 1½ Sgr. erbeten, wogegen jeder Theilnehmer beliebig eine Flasche Bier oder ein Glas Liqueur erhält. Es wird mir übrigens Vergnügen machen, das hochverehrliche Publikum, um dessen zahlreichen Zuspruch ich gehorsamst bitte, auch bei dieser Gelegenheit mit einer promptesten Aufwartung zu befriedigen. J. A. Grüßer,

Pächter und Gastwirth im schwarzen Roß.

Warmbrunn, den 23. Dezember 1835.

Sonnabend, den 26. Dezember, Abends 7 Uhr, ladet Unterzeichneter zum Conto ganz ergebenst ein; der Tanz beginnt mit einem russischen Kosacken-Tanz, unter Aufsicht eines neuen Tanzanführers; Entrée 3 Sgr. Es bittet um geneigten zahlreichen Zuspruch, und verspricht, für prompte Aufwartung, Speisen und Getränke bestens Sorge zu tragen, Ueberschär, im Maultzsch'schen Salon.

Sonntag, den 27. Dezember, Conto im deutschen Hause. Krause in Schmiedeberg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung. Am 2. Januar 1836, Nachmittags 2 Uhr, wird die Stadtschuldentilgungs-Deputation in unserem Sessionszimmer auf nachstehende Nummern der hiesigen neuen Stadtobligationen, deren Serie durch das Loos gezogen worden ist, behufs der etatsmäßigen Tilgung die Valuten zurückzahlen. Die Nummern sind:

1501.	1511.	1521.	1531.	1541.
1502.	1512.	1522.	1532.	1542.
1503.	1513.	1523.	1533.	1543.
1504.	1514.	1524.	1534.	1544.
1505.	1515.	1525.	1535.	1545.
1506.	1516.	1526.	1536.	1546.
1507.	1517.	1527.	1537.	1547.
1508.	1518.	1528.	1538.	1548.
1509.	1519.	1529.	1539.	1549.
1510.	1520.	1530.	1540.	1550.

Wir fordern daher die Inhaber dieser Obligationen auf, letztere in dem gedachten Termine nebst sämmtlichen Coupons vom 13ten an gerechnet zurückzugeben und die Zahlung der Kapitalien zu gewärtigen.

Diejenigen Obligationen, welche an dem gedachten Tage nicht präsentirt werden, hören, wie ihr Inhalt und der Inhalt der Coupons ergiebt, auf, vom 1. Januar 1836 an gerechnet Zinsen zu tragen, und sämmtliche Coupons derselben vom 13ten an gerechnet verlieren ihre Gültigkeit.

Zugleich werden die Inhaber der bereits unterm 17. März d. J. gekündigten aber noch nicht zurückgegebenen neuen Obligationen Nr. 1456 und 1457 unter Bezugnahme auf unsere an sie erlassene Bekanntmachung vom 14. Juli d. J. wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben seit dem 1. Juli d. J. keine Zinsen tragen und deren Coupons vom 12ten an ungültig sind.

Hirschberg, den 16. Oktober 1835.

Der Magistrat.

Subhastations-Anzeige. Zum öffentlichen Verkauf des zur nothwendigen Subhastation gestellten, sub Nr. 165 zu Boberröhrsdorf belegenen, dorfgerichtlich auf 126 Rthlr. 20 Sgr. abgeschätzten Hauses, steht auf
den 30. Januar 1836, Vormittags um 9 Uhr,
in der Gerichts-Kanzellei zu Boberröhrsdorf Termin an.

Hermsdorf unt. K., den 30. September 1835.

Reichsgräflich Schaffgotsch Standesherrliches Gericht, als Gerichts-Amt von Boberröhrsdorf.

Subhastations-Patent. Zum öffentlichen Verkauf des zur nothwendigen Subhastation gestellten, sub Nr. 206 hieselbst belegenen, dorfgerichtlich auf 83 Rthlr. 3 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Hauses, steht auf
den 26. Januar 1836, Vormittags um 9 Uhr,
in der hiesigen Gerichts-Kanzellei Termin an. Die Taxe und der neuste Hypotheken-Schein sind täglich während der Amtsstunden in unserer Registratur einzusehen, die Kauf-Bedingungen aber sollen erst im Licitations-Termine selbst festgestellt werden.

Hermsdorf unt. K., den 19. August 1835.

Reichsgräflich Schaffgotsch Standesherrliches Gericht.

Bekanntmachung. Zum öffentlichen Verkauf des zur nothwendigen Subhastation gestellten, sub Nr. 9 zu Seifershau belegenen, dorfgerichtlich auf 212 Rthlr. 15 Sgr. abgeschätzten Hauses, steht auf
den 26. Januar 1836, Vormittags um 9 Uhr,
in der hiesigen Gerichts-Kanzellei Termin an. Die Taxe und der neuste Hypotheken-Schein sind täglich während der Amtsstunden in unserer Registratur einzusehen, die Kauf-Bedingungen aber sollen erst im Licitations-Termine selbst festgestellt werden. Hermsdorf unt. K., den 12. August 1835.

Reichsgräflich Schaffgotsch Standesherrliches Gericht.

Holz-Verkauf.

Zur Bequemlichkeit derjenigen Holzkäufer, welche aus dem Kunzendorfer Forst-Revier ihren Bedarf beziehen wollen, ist die Einrichtung getroffen worden, daß von 14 zu 14 Tagen Sonnabends, die Holzverabfolgungs-Anweisungen in dem am Haupt-Abfuhrwege gelegenen Kretscham zu Blumendorf, von früh 9 bis Mittag 12 Uhr, gegen baare Bezahlung, und zwar an folgenden Tagen zu haben seyn werden, als:

den 19. Dezember 1835,
= 2. Januar 1836,
= 16. Januar =
= 30. Januar =
= 13. Februar =
= 27. Februar =
= 12. März =
= 26. März =

Außerdem sind auch dergleichen Holzverabfolgungs-Anweisungen alle Montage bei dem Gerichtsschreiber Herrn Ulbrich zu Giehren, gegen baldige Bezahlung, zu erhalten.

Hermsdorf unt. K., den 14. Dezember 1835.

Reichsgräflich Schaffgotsch'sches Frei Standesherrliches Kameral-Amt.

Kalkofen-Verpachtung.

Das Dominium Siebeneichen bei Löwenberg ist Willens, den Kalkofen zu verpachten. Kautionsfähige Pachtlustige können sich täglich bei demselben melden.

Kaufgesuch.

Gebrauchte, aber noch gute Preßbrette werden zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition des Boten, oder Herr Buchbinder Geißler in Landeshut.

☞ Mit dem Schlusse des jetzigen Quartals des Jahrganges 1835, wird der dafür fällige Betrag von den resp. Subscribenten auf die bereits bekannte Weise erhoben werden.

Die Expedition des Boten.

Hirschberg, den 24. Dezember 1835.

Barometer- und Thermometerstand, bei dem Prorektor Ender.

1835		Barometerstand.			Thermometerstand.		
Monat.	Tag.	7h	2h	10h	7h	2h	10h
Dezember.	12	27 Z. 4 1/10 L.	27 Z. 2 5/10 L.	27 Z. 2 3/10 L.	— 2	— 5	— 4
	13	27'' 3 1/10'''	27'' 3 4/10'''	27 4 2/10'''	— 3	— 1	+ 0
	14	27'' 4 4/10'''	27'' 4 9/10'''	27'' 4 7/10'''	0	1½	0
	15	27'' 4 2/10'''	27'' 3 6/10'''	27'' 3 4/10'''	— 1	1½	0
	16	27'' 3 1/10'''	27'' 3 6/10'''	27'' 4 4/10'''	— ½	0	— 1
	17	27'' 3 1/10'''	27'' 3 6/10'''	27'' 4 4/10'''	— 4½	— 1	— 4
	18	26'' 11 9/10'''	26'' 10 2/10'''	26'' 8 8/10'''	0	1	0

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 16. Dezember 1835.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Preuss. Courant. Geld
Amsterdam in Cour. . . .	2 Mon.	—	142⅛
Hamburg in Banco	à Vista	—	153¼
Ditto	2 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	152
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6 — 29¼	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs Zahlung	à Vista	103⅜	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	103½	—
Wien in 20 Kr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	103¼
Berlin	à Vista	100	—
Ditto	2 Mon.	—	99
Geld-Course.			
Holl. Rand-Ducaten . . .	Stück	—	96
Kaiserl. Ducaten	—	—	95¾

		Preuss. Courant. Briefe	Preuss. Courant. Geld
Friedrichsd'or	100 Rl.	113½	—
Polnisch Cour.	—	102¼	—
Wiener Einl.-Scheine	150 Fl.	42	—
Effecten-Course.			
Staats-Schuld-Scheine	100 Rl.	101⅚	—
Pr. Seehandl. Pr. Sch. à . . .	50 Rtl.	60⅚	—
Breslauer Stadt-Obligationen	100 Rl.	—	104⅙
Ditto Gerechtigkeit ditto	ditto	92¼	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr. .	ditto	103⅙	—
Schles. Pfandbr. von	1000 R.	—	107¼
Ditto ditto	500 R.	—	107 1/12
Ditto ditto	100 R.	—	—
Disconto	—	4½	—

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 17. Dezember 1835.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen. rtl.	sgr.	pf.	Roggen. rtl.	sgr.	pf.	Gerste. rtl.	sgr.	pf.	Hafer. rtl.	sgr.	pf.	Erbsen. rtl.	sgr.	pf.
Höchster . .	1	22	—	1	12	—	—	29	—	—	25	—	—	16	6	—	28	—
Mittler . .	1	18	—	1	8	—	—	25	—	—	23	—	—	16	—	—	25	—
Niedrigster	1	15	—	1	5	—	—	23	—	—	21	—	—	15	—	—	—	—

Jauer, den 19. Dezember 1835.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen. rtl.	sgr.	pf.	Roggen. rtl.	sgr.	pf.	Gerste. rtl.	sgr.	pf.	Hafer. rtl.	sgr.	pf.
Höchster . .	1	17	—	1	8	—	—	25	—	—	23	—	—	15	—
Mittler . .	1	14	—	1	4	—	—	23	—	—	19	—	—	14	—
Niedrigster	1	11	—	1	—	—	—	21	—	—	15	—	—	13	—
Löwenberg, den 14. Dezember 1835. (Höchster Preis.)	1	25	—	1	15	—	—	26	—	—	26	—	—	17	—